

Carolin-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland - Hallesche Neueste Nachrichten - Hallesche Zeitung

Schriftleitung, Verlag und Druckerei: Halle/S., Große Braubaustraße 16/17. Sammel-Heim Nr. 21. Druck-Anschrift: Soaleitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsführung) besteht kein Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückvergütung des Bezugsgebeldes.

Halle (Saale)

Monat. Bezugspreis 1,80 Pfg. Zustellgebühr; durch die Post 2,20 Pfg. jährlich auswärts 0,30 Pfg. Belegpreis. Anzeigen kann nur bis zum 23. laufenden Monats.

Der Führer:
Als Führer der Nation, als Kanzler des Reiches und als Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht lebe ich daher heute nur einer einzigen Aufgabe: Tag und Nacht an den Sieg zu denken und für ihn zu ringen, auch mein eigenes Leben, wenn notwendig, dem Erkenntnis, daß dieses Maß die deutsche Zukunft für Jahrhunderte entschieden wird.
Rede am Heiligabend, 10. März 1940.

74. Jahrgang Nr. 93

Sonnabend/Sonntag, den 20./21. April 1940

Einzelpreis 10 Pfg.

Mit Adolf Hitler zum Sieg!

Die Parole der Wehrmacht am heutigen Tage — Tagesbefehle an die Wehrmachtsteile

Berlin, 20. April. Der Oberbefehlshaber des Heeres hat anlässlich des Geburtstages des Führers folgenden Tagesbefehl erlassen: Soldaten des deutschen Heeres! 20. April 1940 — Kriegsgeburtstag unseres Führers, des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht! An diesem Tage verherrlichen wir erneut, daß unsere ganze Kraft der Erfüllung der Aufgaben gehört, die der Oberste Befehlshaber uns stellt und für die wir bereit sind, uns jederzeit und überall in Verteidigung der Lebensrechte des nationalsozialistischen Deutschlands einzusetzen! Ein tuerer Kampf an diesem 20. April läßt uns von der letzten 20 Jahre, des Aufstieges aus Schmach und Zerrüttung gedenken — des Weges von Versailles zur Freiheit, zur neuen Größe unseres Vaterlandes. Wir wissen, daß wir die Einheit, die Stärke, die Wehrkraft, die wirtschaftliche Erneuerung, die kulturelle Blüte, kurz gesagt, das ganze heutige Deutschland, dem Führer des Reiches verdanken! Er soll sich jetzt und in alle Zukunft in seinem Kampf für Deutschlands Freiheit, Ehre und Lebensrecht auf niemand mehr verlassen können als auf seine Soldaten. Die Parole des Heeres am 20. April 1940 lautet: Mit Adolf Hitler zum Sieg!

Der Wille zum Sieg Zum Geburtstag des Führers

F.M.F., Halle, 20. April.

Bei einem Anstoßen, einem jener lautsprachigen Wäbder der „Deren Begrüßungen“ Londons, bei einem solchen Anstoßen war es, daß Mr. Chamberlain geträumelte erzwählte, er brauche, wohin er komme, keinen befehlten Beifall. Der Giftseil aus dem Röcher des letzten Greifes lam gar nicht einmal bis Berlin, wohin er wohl befrümmt war. Er gilt schon vorher am Gefährter eines ganzen Volkes ab und fiel traglos zu Boden.

Wie wenig weiß man doch in London und Paris vom Geist des neuen Deutschland. Man hat schon angeleert, gewiss, man hat, das zeigen Pressestimmen, sogar Männer wie Lord Reith, der erste Mann im Außenministerium, bereits begriffen, daß „Bernhard Hitler und ihr habt das deutsche Volk“ keine Parole ist. Denn Hitler und das deutsche Volk sind eins. Er ist die Stimme nur von achtzig Millionen. Und doch verliert man immer noch, Niedertracht zu sein, und jener selbe Chamberlain, der färslich erst von Deutschland als von einem „tollen Hund“ sprach, den man totschlagen müsse, wieses manchmal nicht glauben, daß es das gibt, ein Volk, ein Reich, ein Führer, und preizt sich gällig und vergrämt, daß er nicht nötig habe, Befehl zu befehlen.

Der Regenräuberr müßte jetzt durch Deutschland wandern. Da wehen überall die Fahnen, sagt ein jedes Liebesold geschnitten Bild, daß alle Herzen heute bei dem Manne weilen, der das Reich in seinem größten Kampfe leitet. Die Fahnen und die Blumen überall sind nicht bestellt, die Herzen — Wälder Chamberlain! — kann niemand kommandieren. Aber sie suchen heute alle nur den Seilzug des einen Fortens, das für alle löslich, die find voll Liebe und Vertrauen zu dem Manne, der Deutschland aus der Nacht ans Licht sog und ihm die

An die Kriegsmarine!

Der Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine lautet:

Soldaten der Kriegsmarine!
Am heutigen Geburtstag unseres Führers und Obersten Befehlshabers erneuern wir unseren Schwur, mit dem wir ihm unbedingte Treue und Gehorsam gelobt haben. Wir wollen getreu diesem Eid den uns aufgezungenen Kampf mit unerschütterlichem Mut, harter Entschlossenheit und unabhängigem Siegeswillen führen und den von der Kriegsmarine im Kampf gegen vielfache Übermacht erzwungenen beispiellosen Erfolgen neue hinzufigen. Mit festem Vertrauen sehen wir auf zu dem Manne, der unser Volk zu neuer Größe emporführt. Wir folgen ihm auf dem Wege, den er vorangeht, in der festen Gewißheit, daß das gesteckte Ziel erreicht und der Endsiege unter kein wird. Das wolle Gott! Es lebe der Führer!

An die Luftwaffe!

Der Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Luftwaffe hat folgenden Wortlaut:

Soldaten! Kameraden!
Heute fliegen unser aller Herzen dem Manne entgegen, dem wir als unseren Obersten Befehlshaber Treue geschworen haben, dem wir als Führer unseres Volkes unsere Liebe weihen. Unsere Geburtstagsgabe sei das Beste, das wir zu geben haben, das sei das unerschütterliche Gelöbniß: Die deutsche Luftwaffe wird ihr Alles und Letztes einsetzen, bis dieser Krieg mit jenem Siege endet, der das Reich Adolf Hitlers und das ewige Leben des deutschen Volkes sichert.

Ein Reichsprogramm des Rundfunks

Berlin, 19. April. Der Großdeutsche Rundfunk bringt zum Geburtstag des Führers ein einheitliches Reichsprogramm. Der Morgen des 20. April wurde eingeleitet durch Frühkonzerte der drei Wehrmachtsteile. Um 5 Uhr spielte das Musikkorps des Infanterie-Regiments 101, um 6 Uhr musizierten Soldatentorps und Musikkorps einer Schiffstammabteilung, um 7.10 Uhr spielte das Musikkorps des Bataillions der Luftwaffe. 7.45 Uhr wurden die Tagesbefehle der Oberbefehlshaber des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe verlesen. Um 8 Uhr sprach der Stellvertreter des Führers Rudolf Seck zur deutschen Jugend. Um 15 Uhr befrümmt der Reichsfunk der obernährischen Truppen am Westwall. 20.15 Uhr dirigiert Wilhelm Furtwängler die Berliner Philharmoniker. Mit dem Großen Zapfenstreich unter Leitung von Heeres-Musikinspizient Professor Hermann Schmitz klingt um 23.30 Uhr der Geburtstag des Führers feierlich aus.

Der Geburtstag des Führers

Berlin, 20. April. In allen deutschen Gauen wehen am heutigen Tage Freudenfahnen. Adolf Hitler, der Schöpfer und Führer des Großdeutschen Reiches, der Oberste Befehlshaber unserer herrlichen Wehrmacht, der von Millionen auf Anrufemtat eilt, begibt seinen 51. Geburtstag. Der Ernst der weltgeschichtlichen Stunde verdrängt laute Feiern, um so enger aber hat sich das deutsche Volk um den Mann geschart, der es aus Not und Verarmung auf unvergleichlichem Aufstieg emporgerissen hat, und der ihm Führer in des Wortes tiefer und schöner Bedeutung geworden ist.

Die beispiellosen Leistungen der deutschen Wehrmacht, die Polen bezwang, durch eine kräftige Weiterleitung Panemarf und Norwegen unter den Säus der deutschen Waffen stellte und auf allen Fronten dem Gegner das Geleß des Handelns distriert, die Großtaten der deutschen Volksgemeinschaft, wie sie im Kriegswinter 1939/40 und in der Geburtstagsgabe für den Führer, der Metastipende, ihren von der ganzen Welt bewunderten oder beneideten Ausdruck finden, was sind sie anders als Auswirkung seines Geistes, seiner Kraft und seines Willens!

Bereits am Vorabend hatten Reichs-

minister Dr. Goebbels und der Jugendführer des deutschen Reiches, Baldur von Schickel, die ersten Glückwünsche namens des deutschen Volkes und der deutschen Jugend übermittelt. Am Morgen des 20. April leitete das Breden des Musikgases der SA-Standarte „Feldherrnhalle“ den Tag ein. Im Rahmen eines Großkonzertes der Wehrmacht, an dem Musikkorps aller drei Wehrmachtsteile beteiligt waren, gaben dann die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile, Generaloberst von Brauditsch, Großadmiral Dr. h. c. Raeder und Generalfeldmarschall Göring die Tagesbefehle an die Truppen befrümmt.

Den Mittelpunkt einer Festschere, bei der der Stellvertreter des Führers zur deutschen Jugend sprach, bildete ein Fabrikunternehmen im Norden Berlins. Aus dem Gemeinshaus, wo sich die Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen versammelt hatten, machte sich Rudolf Seck an die Jugend, die im ganzen Reich in Vertriebsappellen und Schulfestredungen vereinigt war, um des Geburtstages des Schöpfers des Großdeutschen Reiches zu gedenken. Unter den Anwesenden sah man die Reichsleiter Dr. von Helldorf sowie den bevollmächtigten Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Gauerbacher.



Der Führer an der Kampffront in Polen bei einer Besprechung mit seiner Offizieren

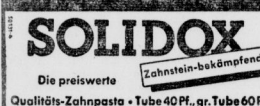
Kobert Gaden mit seinem Tanzinflationsolecker im Stadtschloßgebäude

Die Zeitlinie von Tanzorchestern ist in Halle noch nicht vererbt. Desmal war es Kobert Gaden mit seinem Tanzinflationsolecker, der die Wagen der Besucher...

Durch Hübauer und Dehler

Der Deutsche Alpenverein in Jena hat seine Reiseleitung unter Leitung des Reiseleiters Prof. Dr. Smetalla...

- 1. Ist der Zahnstein häßlich
2. geht er nicht in deinen Mund
3. mußt Du ihn darum bekämpfen!



Beruflicher Aufstieg durch Fernunterricht Eine für viele willkommen Einrichtung der Deutschen Arbeitsfront

Ein erkannter kurzer Zeit war es der nationalsozialistischen Führung möglich, nicht nur die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, sondern dem Berufsweg ein neues Gesicht zu geben...

Oberleitungsamtlich gemäß wurde der Angeklagte unter Verlegung mitlender Umstände zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Feier der Alten Kämpfer

Anlaßlich des Jahrestages hatte der Hauptausschuß der hiesigen Partei Genossen der Gausleitung und Führer der Abteilungen...

Zeugen gesucht!

Am 14. April 1940 wurde auf der Straße Dresden, im Weichen Schillingweg, ein 85jähriger Mann...

Zusammenkünfte. Am Freitag gegen 10.30 Uhr fuhr in der Hindenburgstraße ein Personenzug...

Getreidegroßmarkt in Halle

Wegen Durchschnittpreis 207 gefragt. Roggen Durchschnittspreis 190 gefragt. Weizen, gute Braugerste...

Er übersehl sie ja nur aus Geschäftsinteresse!

Einmaliger Verleger der Zeitschrift 'Die Welt' hat sich in der Weichenstraße tagende Straßengasse...

Triumphaler Beifall von Pritioda

Nasa Pritioda, der gestern wieder einmal in Halle auftrat, zählt mit Recht zu den größten Stars...

Abendbräutigam: 'Dinmifrieg'

(Hauptstadt Berlin) Der 'Dinmifrieg' (Hauptstadt Berlin) Der 'Dinmifrieg' (Hauptstadt Berlin) Der 'Dinmifrieg'...

Der Stammvater des Dr. Pflorius

In Wa-Daniger Freiheit Der 30. April, eine schicksalhafte Tagesszene zu finden - und fand eine Schicksalsszene...

Haben?

Auch dieses Verfahren ist im Laboratorium fertig. In alle chemischen und technischen Bereiche...

Das farbige Papierphoto kommt!

Die Tatsache, daß es nunmehr endlich möglich ist, die farbigen Photostudien auf den farbenempfindlichen Filmen zu kopieren...

Baltische Jugend Jungos

Die bekannteste deutsche Jugendorganisation wird sich zu den Feierlichkeiten ihres Films 'Ranette' nach Jugoslawien und Bulgarien begeben.

Die Ringel wirkte Otto A. Graef als technischer Berater über und maßgeblich der führende Gelehrte...

Deutschland-Befehlswort Schriftleiter. In Berlin traf auf Einladung deutscher Stellen eine Delegation...

Aber, wie gelangt die Schwierigkeiten des Verfahrens selbst überwinden und in absehbarer Zeit werden wir auch farbige Photos in unsere Alben haben können.

Halle am Geburtstag des Führers

Schon am frühen Morgen wurden die Hallenser aus dem Schlaf geweckt. Die Lautstärke des Arbeitsgesangs XIV marschieren, begleitet von zwei Pfeifenläutern, mit klingendem Spiel durch die löblich-schönen Straßen. In ungefaßter Begeisterung sah man das Bild des Führers, mit feinen Frühlingsblumen schmückt. Hier sehr hatte, erwartete am Hundstund die Weibchen, die Einzelstern über den großen Tag berichten. Ebenso wie am Vorabend Millionen der Anpönde Dr. Goebbels' und Machter von Schicksal' gekämpft hatten, so laudeten sie nun heute vormittag den Worten des Reichspräsidenten des Führers an die deutsche Jugend.

Der Arbeitstag XIV veranstaltete eine Vortragsfeier auf der Nordgärtnerei. Die Angehörigen der NSD, Abteilung K 2143 Köpferdorf und K 12143 Köpferhof waren im Bilde auf einer Stelle in der Nähe des Gebäudes des Arbeitszuges angetreten. Die Feier, die unter dem Leitwort stand: „Ein Volk, ein Führer“ begann mit einem Marsch, gefolgt vom Marsch des Arbeitszuges, dem Lied: „Wir tragen das Vaterland“.

Oberlagerführer Gumboldt erläuterte die Bedeutung der Generalarbeitsführer Simon, der auf die Bedeutung des heutigen Tages in einer kurzen Ansprache hingewiesen. Arbeitsführer Simon las aus dem Buch von Matthias Gregor, „Soldatengalgen, Soldatenseher“ drei Beispiele, deren Urursachen auf das Volk zurück abgeleitet waren: Die Arbeit ist nicht der Ruh, sondern der Ruh ist die Arbeit. Das Volk ist ein Glied der Ordnung und gründet kein Recht auf den letzten Eintrag oder seiner Glieder. Der Führer baut sein Volk auf im Vertrauen auf die Fiktionserfüllung jedes einzelnen.

Um 10 Uhr wurden die Besprechungen von Seiten des Reiches „Reiches Kameraden“, nachdem das Feuilleton der Arbeit in getragener Stimmung beschlossen war, leitet der Gauleiter.

Wie der Nationalsozialismus einst mit dem Symbolen, die er auf die Nation heftete, dem Volk auch seine Sanktion wiederzugeben habe, so verpflichten der Beuten und die Lehre als heilige Zeichen aus den Arbeitsmann. Er ist wie der Soldat Träger des germanischen Herbes. Das Reich ist die Welt der Nationen, die sie nicht zu überwinden. Das Reich ist die Welt der Nationen, die sie nicht zu überwinden.

Im Anschluß an die Ansprache des Gauleiters verliest Generalarbeitsführer Simon einen von seinem Arbeitsführer Dienstansprechungen und die Begründungen aus Anlaß des Geburtstages des Führers bekannt. Die deutschen Kinder und ein Werkmeister der Arbeitermann vor dem Gauleiter und dem Generalarbeitsführer geschlossen die Feier.

Die Glückwünsche der Stadt

Der Oberbürgermeister der Stadt Halle hat dem Führer und Reichsführer zur Vollendung seines 31. Lebensjahres telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Geburtsstiftungen der Jungmädler

Heute Nachmittag führer die halbsächsischen Jungmädler wie in jedem Jahr ein Geburtsstiftungen auf allen größeren Plätzen der Gauarbeit durch. Zu vor marschieren die einzelnen Jungmädler durch ihre Pflanzengärten, wo das heute 1600 Jungmädler der Jungmädler auf allen Plätzen beginnen wird.

Generalmajor A. v. Friedrichs 60 Jahre Soldat

Generalmajor A. v. Hans v. Friedländer, nach dem Weltkrieg der letzte Kommandeur des ehemaligen Landwehr-Bereichscommandos Halle (Saale), feiert heute sein

Mit dem Führer vorwärts zum Sieg!

Gaupropagandaleiter Weize sprach in einer großen Kundgebung im Stadtschützenhaus zu Halle

„Vorwärts zum Sieg“ war die Losung, unter der die große Kundgebung am Vorabend des Geburtstages des Führers im Stadtschützenhaus“ fand. Dem Auf der Anwesenheit Halle Stadt der NSD waren so viele Volksgenossen gefolgt, daß die große Saal fast zum Fallen vermochte. Als Kreisleiter Dohm ergaben sich dem Redner des Monats den Zuhörern hatte und die Frauen einmühsam waren, drühte das Englandbild durch den Raum als Symbol des Willens, von dem alle Deutschen bereit sind, von dem Willen zum Sieg in diesem Kampf mit den Katastrofen artgenussigen Kampf um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes.

Nach kurzen Begrüßungsworten des Gaupropagandaleiters Grabow stellte sich der vom Gauleiter beehrte neue Gaupropagandaleiter Dr. Heinricher Dr. Weize wie zum ersten Male einer größeren Öffentlichkeit vor. In einer über zwei Stunden andauernden Rede, die oft von begeisterten Schreien getragen und von mitreißender Begeisterung durchsetzt war, betonte er, daß an diesem Tage die Herzen von 80 Millionen Deutschen nur einen Wunsch haben: „Mit dir, mein Führer, vorwärts für Deutschland.“ Er erinnerte dann an die Jungmädler und Heidekrone. Das ist eine Tat, die die höchsten Weitzinge übertrug, und an den Heldentod des Kommodore Gante, der — wie Gante einst mit seinem Schild die Vorränder mit seinem Schwert der deutschen Jugend bis zum letzten. Die Begegnung der beiden Völker sei der Mutart einer entscheidenden Entwicklung des letzten Krieges, der nur einen Fall, wenn England am Boden liegt.

Der Redner leitete dann die vielfältigen Vorteile der deutschen Jugend bis zum letzten. Die Begegnung der beiden Völker sei der Mutart einer entscheidenden Entwicklung des letzten Krieges, der nur einen Fall, wenn England am Boden liegt.

son, sich aus dem germanischen Schicksalsverband des Kontinents löse, um eine allmähliche Politik zu treiben, wie aus einflussigen Reden allmählich Erörterer Klünder und Plintatoren wurden, die auf die andere Seite übertrug, was ihnen Schätze an Geld oder Gut verprieht. Die Weizische des Dummkrieges, der Bergarbeiters Jugend, der Burenkrieg und nur einige wenige Beispiele, und auch der Weltkrieg geht in die Reihe der entsetzlichen Ererbungsbeispiele. Das ist die Juden, die von gleicher Dämonen und Mission durchdrungen sind, mit ihnen verbunden, ist eine geschichtliche Tatsache, die kein dem Unterwusstsein für die aus solchen Umständen entstehende Akkumulation beherrschet.

Wieder verurteilte die Engländer jetzt, durch Einkreisung Deutschland zu vernichten. Ein Mann, unter Führung, verprieht diesen Krieg. Er holte Zeichen, nicht, das

Zudemland, das Weimeland. Er ist auf das Bündnis mit Polen und mit Anland. Er schlammere Polen in 18 Tagen und er nahm Danemark und Norwegen in Schuß. Er wurde Zeitschrift aus dem Vordröschenschuß, und er wird die Pilotkranien, die Weizsche der Menschheit, zerbrechen. Dann erst wird der Friede eintreten in Europa. Als England verurteilt, durch ein allgemeines Vorkant der Führer zu bestimmten, da es sauten mir, daß ein Volk, das mit England zum Verbrechen griff, zum Tod verurteilt ist. Gleichzeitig fühlen wir, als der Führer lobte, mit dieser Dankbarkeit, daß das Schicksal auf unserer Seite steht, bei dem Führer und seinem Volk, bis der Sieg unter ihm. — Dem Redner dankte begeisterter Beifall. Beim Gehe der deutschen Vieder schloßen die Herzen höher, und nur ein Wunsch hatte sie gepreht: Gott schicke uns, schicke uns neuen Führer!

Stolz und feigesgemüß hatten sich als Wächter. „Deutschland, Deutschland leben alles!“ —rn.

„Verschmuggungsgruppe I bis IV“ Die Seifenverteilung wurde neu geregelt

Die seit Kriegsbeginn geltende Regelung der Seifenverteilung für Betriebe, deren Gefolgschaftsmitglieder infolge des Berufsartens Verschmuggungen von Körper- und Kleidung ausgelegt sind, ist jetzt in verschiedener Richtung abgeändert worden. Um eine gerechtere Verteilung der Seife zu gewährleisten, sind mehrere Verschmuggungsgruppen gebildet worden.

Zur Gruppe I gehören die Berufsstände, bei denen ein über das natürliche hinaussehendes Bedürfnis zur Reinigung des unbedeckten Körpers gegeben ist. Sie erhalten bei dringendem Bedarf für zwei Monate ein Zehn-Teil Seife (oder ein Zehn-Teil Seife) oder ein Zehn-Teil Seife (oder ein Zehn-Teil Seife).

100 Gramm hautschonende Reinigungsmittel. Zur Gruppe II gehören Arbeitskräfte, die außer zur Körperreinigung auch für die Reinigung der Kleidung einen erheblichen Bedarf an Reinigungsmitteln haben. Sie erhalten für zwei Monate zusätzlich die Mengen der Gruppe I und außerdem ein Normalpaar (etwa 250 Gramm) Weizseifenpulver oder ein Zehn-Teil Seife (etwa 100 Gramm).

Die Gruppe III entspricht der bisherigen Regelung und kommt für Berufstätige in Frage, die starken Verschmuggungen an Körper- und Kleidung ausgelegt sind. Sie erhalten monatlich ein Zehn-Teil Seife (oder ein Zehn-Teil Seife) oder ein Zehn-Teil Seife (oder ein Zehn-Teil Seife) oder ein Zehn-Teil Seife (oder ein Zehn-Teil Seife).

Die Gruppe IV gilt für Berufstätige, die ständig ganz besonderer Verschmuggungen ausgelegt sind. Diese können über die Mengen der Gruppe II hinaus monatlich ein Zehn-Teil Seife (etwa 100 Gramm) zur Verfügung erhalten.

Die Anträge auf die Erteilung von Seifenbescheinigungen für Betriebe sind auf besonderen Formularen an das zuständige Gewerbeamt zu richten, welches die Anträge mit der Seife und die Seifenbescheinigung weiterleitet, von denen die entsprechenden Seifenbescheinigung ausgefertigt werden. In begründeten Ausnahmefällen kann von dieser Einteilung eine abweichende Regelung getroffen werden. Die Anträge an das Gewerbeamt müssen von dem Betriebsleiter als auch von dem Betriebsmann unterschrieben werden.

Sachkundige Ratsmitglieder, hierzu gehören zur Zeit nur die beiden Produkt-Produzenten und Seifen, haben nur für solche Gefolgschaftsmitglieder zur Verfügung, die hartgefordert sind.

Die Gruppe IV gilt für Berufstätige, die ständig ganz besonderer Verschmuggungen ausgelegt sind. Diese können über die Mengen der Gruppe II hinaus monatlich ein Zehn-Teil Seife (etwa 100 Gramm) zur Verfügung erhalten.

Die Anträge auf die Erteilung von Seifenbescheinigungen für Betriebe sind auf besonderen Formularen an das zuständige Gewerbeamt zu richten, welches die Anträge mit der Seife und die Seifenbescheinigung weiterleitet, von denen die entsprechenden Seifenbescheinigung ausgefertigt werden.

Die Gruppe IV gilt für Berufstätige, die ständig ganz besonderer Verschmuggungen ausgelegt sind. Diese können über die Mengen der Gruppe II hinaus monatlich ein Zehn-Teil Seife (etwa 100 Gramm) zur Verfügung erhalten.

Die Gruppe IV gilt für Berufstätige, die ständig ganz besonderer Verschmuggungen ausgelegt sind. Diese können über die Mengen der Gruppe II hinaus monatlich ein Zehn-Teil Seife (etwa 100 Gramm) zur Verfügung erhalten.

Der Führer begrüßt den Arbeiter NSG. Halle, 20. April. Gauleiter Staatsrat Egeling richtete an den Führer

anlässlich seines heutigen Geburtstages folgendes Handschreiben: Mein Führer! Noch niemals haben die Gedanken und die heiligen Wünsche aller Deutschen Sie gelohnt, wie an diesem Geburtstage. Dieses letzte Jahr Ihres geschichtlichen Wirkens hat wohl aus dem letzten deutschen Menschen innerlich und äußerlich der Grenzen unseres Reiches zum Neuweltsein gebracht, wie die Vorlesung Ihr Leben und Ihr Werk als die Voraussetzungen für eine deutsche Zukunft sichtbar gelegen hat.

Aber auch niemals hat sich der Glaube, das Vertrauen und die Liebe aller Deutschen so uneingeschränkt zusammengeschlossen, wie in Ihnen, als dem Herrscher und großen Gestalter des deutschen Schicksals.

Indem Sie durch die Verbindung der nationalen Idee mit der Sozialen die im deutschen Volk schlummernden Kräfte von ihrer inneren Dämmung befreien, haben Sie dem deutschen Volk in diesen Jahren jene Kraft wiedergegeben, die sich immer dann in der Geschichte des deutschen Volkes bewährt, wenn sein Leben in einer alle Deutschen erschütternden Forderung eine höhere Vertretung fand.

Indem Sie, mein Führer, die fast übermenschliche Ungewöhnlichkeit Ihres Führertums in die Gestaltung des deutschen Schicksals festliehen, indem Sie nichts für sich, aber alles für Ihr Volk erlernten, nachdem Sie das höchste, das ein Mensch gewinnen kann, die ganze große Liebe Ihres Volkes.

Sie ist uns allen heute der größte und höchste Halt in dieser Zeit der Prüfung und Bewährung. Sie ist uns das Unterland für den deutschen Sieg.

Sie, mein Führer, an Ihrem Geburtstage dieser Völker im Namen des mitunterhaltenen Ganges Halle-Merleburg zu versichern, ist uns allen tiefstes Bedürfnis. Heil unserem Führer! g. Egeling, Gauleiter.

Gau der Arbeit grüßt den Führer Das Glückwünsche schreiben des Gauleiters zum 20. April

NSG. Halle, 20. April. Gauleiter Staatsrat Egeling richtete an den Führer anlässlich seines heutigen Geburtstages folgendes Handschreiben:

Mein Führer! Noch niemals haben die Gedanken und die heiligen Wünsche aller Deutschen Sie gelohnt, wie an diesem Geburtstage. Dieses letzte Jahr Ihres geschichtlichen Wirkens hat wohl aus dem letzten deutschen Menschen innerlich und äußerlich der Grenzen unseres Reiches zum Neuweltsein gebracht, wie die Vorlesung Ihr Leben und Ihr Werk als die Voraussetzungen für eine deutsche Zukunft sichtbar gelegen hat.

Aber auch niemals hat sich der Glaube, das Vertrauen und die Liebe aller Deutschen so uneingeschränkt zusammengeschlossen, wie in Ihnen, als dem Herrscher und großen Gestalter des deutschen Schicksals.

Indem Sie durch die Verbindung der nationalen Idee mit der Sozialen die im deutschen Volk schlummernden Kräfte von ihrer inneren Dämmung befreien, haben Sie dem deutschen Volk in diesen Jahren jene Kraft wiedergegeben, die sich immer dann in der Geschichte des deutschen Volkes bewährt, wenn sein Leben in einer alle Deutschen erschütternden Forderung eine höhere Vertretung fand.

Indem Sie, mein Führer, die fast übermenschliche Ungewöhnlichkeit Ihres Führertums in die Gestaltung des deutschen Schicksals festliehen, indem Sie nichts für sich, aber alles für Ihr Volk erlernten, nachdem Sie das höchste, das ein Mensch gewinnen kann, die ganze große Liebe Ihres Volkes.

Sie ist uns allen heute der größte und höchste Halt in dieser Zeit der Prüfung und Bewährung. Sie ist uns das Unterland für den deutschen Sieg.

Sie, mein Führer, an Ihrem Geburtstage dieser Völker im Namen des mitunterhaltenen Ganges Halle-Merleburg zu versichern, ist uns allen tiefstes Bedürfnis. Heil unserem Führer!

g. Egeling, Gauleiter.

Die Aufnahme der Zehnjährigen Pimpfe und Jungmädler reihen sich ein in die Front der Jugend

Am Vorabend des Geburtstages des Führers fand in der Gauhalle die Aufnahme der Zehnjährigen in das Deutsche Jungvolk statt. Die einzelnen Jungmädler waren mit ihren Jungen angetreten, in ihren Reihen marschierten die Zehnjährigen, nach der Hebung der Rede von der Leitungsgewalt des Gauleiters. Die Zehnjährigen kamen zu den neu aufgenommenen Pimpfen. Er nahm sie in die Reihen des Deutschen Jungvolkes auf, und lenkte sie diesen Tag, der für sie gleichzeitig der Beginn eines Weges ist, der sie in achtjährigen NSD-Zucht zu vollwertigen Soldaten des Führers führt. Ihrem Namen nach sind Pimpfe während dieser Zeit heißt er die Schwertworte des deutschen Jungvolkes voran. Pimpfe sind hart, schweigen und rein. Pimpfe sind Kameraden. Der Pimpfe steht es frei, mit ihrem Gange in das Deutsche Jungvolk beizutreten, die Zehnjährigen den Willen der jungen Generation, der Bewegung und dem Staat auf ihre Weise zu dienen. Auf Zeltlager und auf Fahrt führen sie ein frohliches und unbeschwertes Jungvolk. Zum Abschluss betonte der Gaukommissar, daß die Zehnjährigen ihre Pflicht tun sollen und dies

Dietricher Brandstifter hingerichtet

Am 19. April ist der am 13. Juni 1919 in Chemnar gegenüber Zambausk 110 110 110 in Chemnar verurteilte, der das Sondergericht in Halle am 29. Februar 1940 als Volkschädling zum Tode und lebenslänglichen Gehirnlaut verurteilt hat. Pionierstadt hat vier Brandstiftungen im Reichserbe, davon drei an die Jungmädler aufgenommen wurden. In fünf Worten von 300 Sprengmitteln, Führerposten und einer kleinen Ansprache der Jungmädler Führer sollte das Ganze ab, das mit dem Brandschlag jedes einzelnen Jungmädler seinen Gehörpunkt fand. Das ist in diesem Krieg mehr als je schon an die Jungmädler ankommen, hatte die Jungmädlerführer zu den Anwärterinnen gelang. Fast schloßen die Neuaufgenommenen der Führer ins Gesicht, und der Ausdruck ihrer ganzen Haltung betrug, daß die ordentliche Jungmädler werden wollen.

Ausgabe von Lebensmittelkarten

Der Oberbürgermeister veröffentlicht heute eine Bekanntmachung über die Ausgabe von Lebensmittelkarten in der Zeit vom 22. bis 27. April.

Reichszugausweise für Wohnungsstellungen

Der Oberbürgermeister veröffentlicht heute im Anzeiger eine Bekanntmachung über Reichszugausweise für Wohnungsstellungen, Um-, An- und Ausbauten. Die Grundbesitzerstellen und ähnlichen Berechtigten, die von diesen Maßnahmen Gebrauch machen wollen, wird empfohlen, die Bekanntmachung zu beachten.

Was ist eine Brennstelle?

Im Sinne der Kohlenbelegungsverordnungen, die in der Zeit Halle laut, gilt als Brennstelle bei Gasoförderern jede eingeleitete verbrauchbare Flamme, Bad- und Strahlrohr und auch der Zügelanlasser. Der Kohlenauslass darf nur gewahrt werden, wenn nur eine einzige Brennstelle vorhanden ist.

Das neuwärtige Reformulium dient unserer Gesundheit!

Sein Grundsatz: Hochwertige Waren für Ernährung und Körperpflege.

500 000 Spendenkarten für das WWB.

Trotz ihrer großen dienstlichen Beschäftigung haben die Parkfahrerkäufer im Besitz der Reichsbahnverwaltung Halle das gute vorläufige Ergebnis im Verkauf von Spendenkarten für das WWB. In dem Jahre noch am 30. April Spendenkarten überreichen. Reisende und Reichsbahnbesitzer haben damit in vorbildlicher Weise zum Gelingen des Kriegswirtschaftlichen deutschen Volkes beigetragen.

37

Zehnjährigen! Am 17. April gen. 14.30 Uhr wurde eine Zehnjährigen 1. abgetrennt dem Fahrtenhof gestiftet.

Von deutschen Kampffliegern vereitelt

Neuer britischer Landungsversuch bei Narvik / Feindliche U-Boote vernichtet

Berlin, 19. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während Narvik wurden feindliche Seestreitkräfte und Transportdampfer in Landungsoperation vorbereiten, durch Kampfflieger angegriffen und schwer getroffen. Ein feindliches U-Boot wurde durch Bombentreffer sofort versenkt.

Neu angeführte Kräfte verstärkten die Landungsoperationen, die von den Truppen Kampfanstellungen fanden nicht statt.

Der von uns besetzte Raum um Bergen und Stavanger wurde nach allen Seiten erweitert.

Bei Christiansand verlief der Landungsversuch.

Am Raume von Oslo kamen die deutschen Truppen in nordwestlicher Richtung vorrückend. Die Luftabwehr des Gebietes ist bis zur schwebeligen Grenze besetzt und ruhig. In diesem Gebiet sind den norwegischen Truppen unter zahlreicher anderer Besatzung 2000 bis 3000 Mann, mit 20 000 Schuss Infanteriemunition abgenommen worden.

Die Kriegsmarine leitete die U-Boot-Jagd im Skagerrak und Kattegat fort. Die Vernichtung von drei feindlichen U-Booten ist nachweislich.

Die Minenoperationen zum Schutz der norwegischen Küsten und zur Verhinderung des Feindverkehrs nahmen ihren Fortgang. Bei der Zerstörung der in norwegischen Gewässern vorliegenden Munitionslager wurde zahlreiches englisches Kriegsgeschütz, u. a. Minen, sichergestellt.

Im Bodanace-Fjord vernichteten Schnellboote bei einer Patrouillenfahrt ein norwegisches Torpedoboot.

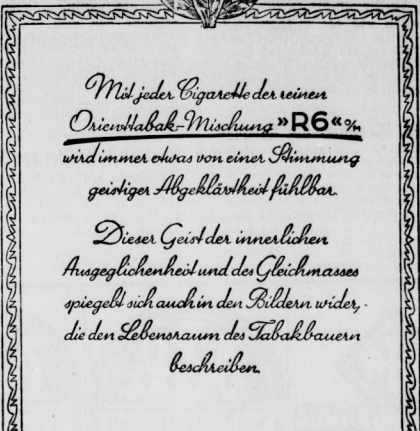
Au der schon bekanntgegebenen Torpedierung eines Kreuzers der „Glasgow“-Klasse nördlich der Schottland-Inseln meldet der von Fernfahrt zurückgekehrte U-Boot-Kommandant, daß der von feindlichen Zerstörern stark gefährdete Kreuzer durch eine unmittelbare nach dem Torpedotreffer ausgelöste innere Detonation vernichtet wurde. Die von diesem U-Boot-Kommandanten, Korvettenkapitän „Grimm“ an, verleiht Kommando befand sich nach der letzten Fernfahrt auf insgesamt rund 107 000 Tonnen.

Der Nachschub für die in Norwegen eingesetzten Truppen vollzieht sich planmäßig. Im Westen verlief der Tag ruhig.



Mit jeder Zigarette der reinen **Oriental-Tabak-Mischung „R6“** wird immer etwas von einer Stimmung geistiger Abgeklärtheit fühlbar.

Dieser Geist der innerlichen Ausgeglichenheit und des Gleichmasses spiegelt sich auch in den Bildern wider, die den Lebensraum des Tabakbauern beschreiben.



Vom Vorfeld des Westwalls aus

Die traditionelle Ansprache des Jugendführers des Deutschen Reiches

Berlin, 19. April. Die traditionelle Ansprache des Jugendführers des Deutschen Reiches, Reichsleiters Waldemar Schickel, fand im diesem Jahre vom Vorfeld des Westwalls aus statt. Der Reichsjugendführer, Vertreter in einem Infanterieregiment, hielt in Anwesenheit des für den Westwall zuständigen Divisionstammkommandeurs und des großen Haals von SS-Führern im feierhaften Saal eine Ansprache, in der er sagte:

Mein Führer! Jahr für Jahr durfte ich Ihnen am Vorabend Ihres Geburtstages die Glückwünsche der Jugend Ihres Reiches überbringen. Aus diesem Anlaß versammelte sich alljährlich ein Teil des Führerkörpers der Hitler-Jugend aus allen Bundesländern unserer Heimat, um von Ihnen persönlich die Glückwünsche zu empfangen.

Sie, mein Führer, sind Ihre Jugendführer, die Ihren Namen tragen, und darum am 20. April mit Ihnen Geburtstag, der erkannt in dieser Front eine große und ernste Forderung an sich selbst. Die Jugend weiß auch aus der Geschichte Ihres Lebens, daß Sie einst als einfacher Infanterist in den Weltkriegen waren. Das Beispiel Ihres persönlichen Einsatzes begehrt und alle.

Mein Führer! Es ist dies das erste Mal, daß ich Ihnen nicht persönlich gegenüber treten kann, um die Glückwünsche von zehn Millionen jungen Menschen auszusprechen. Dennoch sind die Glückwünsche dieses Jahres nicht weniger herzlich, sondern noch mehr inniger als je zuvor. Möge Ihr neues Lebensjahr im Zeichen des Sieges stehen! Möge Gott Sie und Ihre Nation erhalten! Möge es Sie freuen und stärken in Ihrem großen Kampf, wenn wir die Gedanken die Wälder der Front mit diesem Herzen hineinrufen in unsere

geliebte Heimat mit der Parole des Kampfes und des Sieges, mit der Parole der Jugend und der Soldaten, mit der Parole der Großdeutschen Nation: Adolf Hitler Sieg Heil!

Ein Kultur Darrés

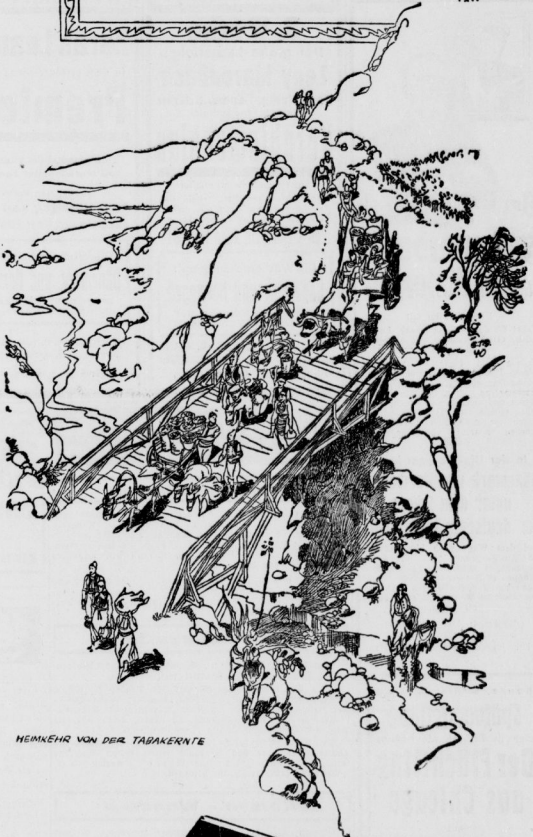
Berlin, 19. April. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsleiter der NSDAP, Herr Darrés hat zum Geburtstag des Führers folgenden Aufsatz an das deutsche Landvolk erlassen:

„Deutsches Landvolk!“

Der Führer hat bei Beginn des Jahres seinen und des ganzen Volkes Dank für die schwere Arbeit ausgesprochen, die das deutsche Landvolk im vergangenen Jahr zur Sicherung unserer Volksernährung geleistet hat. Niemand war unter Euch, der diesen Dank und die große Anerkennung Eurer Leistung durch den Führer nicht als eine heilige Verpflichtung zu neuem Einsatz empfunden hätte. Dieses Gefühl, das jeder von uns damals still in seiner Brust ablegte, motiviert mich an diesem ersten Geburtstag unseres Führers vor der ganzen Nation aus vollem Herzen erkennen. Die ungewöhnliche Größe der uns in diesem Frühjahr gestellten Aufgaben wird Euch hart und erschweren finden. Ihr müßt auch Eure Arbeit für Großdeutschlands Sieg von entscheidender Bedeutung ist. Ihr werdet so wie in den letzten Jahren der Erzeugnisse schlacht auch in Zukunft mit der Tat beweisen, daß Ihr Euch in Eurer Treue zum Führer von niemanden überbieten laßt. Solcher Treue, Ehrgeiz und Einsatzbereitschaft wird der Himmel seinen Segen nicht verweigern. Das sei unser Wunsch und Gebühn zum Geburtstag des Führers.

Eine Schweizer Bekanntmachung

Bundesrat und Armeekommando der Schweiz haben eine Bekanntmachung über „Kriegsmotivierung bei Leberlauf“ erlassen. Die Mitteilung will die nicht unter Waffen stehenden Wehrmänner mit denjenigen Maßnahmen bekanntmachen, die bei einem Verfall auf ihre Seite durch eine feindliche Macht vorgezogen sind.



HEIMKEHR VON DER TABAKERTE

Sport und Leibesübungen

Um die Hallische Schachmeisterschaft

Das Turnier wird trotz der Kriegszeit (statt zweimonatlich) die 6. Runde verliert etwa erweiterungsgermisch: Kreisleiter 1. Weisse 0; 2. Schwarze 0; 3. Weisse 0; 4. Schwarze 0; 5. Weisse 0; 6. Schwarze 0; 7. Weisse 0; 8. Schwarze 0; 9. Weisse 0; 10. Schwarze 0; 11. Weisse 0; 12. Schwarze 0; 13. Weisse 0; 14. Schwarze 0; 15. Weisse 0; 16. Schwarze 0; 17. Weisse 0; 18. Schwarze 0; 19. Weisse 0; 20. Schwarze 0; 21. Weisse 0; 22. Schwarze 0; 23. Weisse 0; 24. Schwarze 0; 25. Weisse 0; 26. Schwarze 0; 27. Weisse 0; 28. Schwarze 0; 29. Weisse 0; 30. Schwarze 0; 31. Weisse 0; 32. Schwarze 0; 33. Weisse 0; 34. Schwarze 0; 35. Weisse 0; 36. Schwarze 0; 37. Weisse 0; 38. Schwarze 0; 39. Weisse 0; 40. Schwarze 0; 41. Weisse 0; 42. Schwarze 0; 43. Weisse 0; 44. Schwarze 0; 45. Weisse 0; 46. Schwarze 0; 47. Weisse 0; 48. Schwarze 0; 49. Weisse 0; 50. Schwarze 0; 51. Weisse 0; 52. Schwarze 0; 53. Weisse 0; 54. Schwarze 0; 55. Weisse 0; 56. Schwarze 0; 57. Weisse 0; 58. Schwarze 0; 59. Weisse 0; 60. Schwarze 0; 61. Weisse 0; 62. Schwarze 0; 63. Weisse 0; 64. Schwarze 0; 65. Weisse 0; 66. Schwarze 0; 67. Weisse 0; 68. Schwarze 0; 69. Weisse 0; 70. Schwarze 0; 71. Weisse 0; 72. Schwarze 0; 73. Weisse 0; 74. Schwarze 0; 75. Weisse 0; 76. Schwarze 0; 77. Weisse 0; 78. Schwarze 0; 79. Weisse 0; 80. Schwarze 0; 81. Weisse 0; 82. Schwarze 0; 83. Weisse 0; 84. Schwarze 0; 85. Weisse 0; 86. Schwarze 0; 87. Weisse 0; 88. Schwarze 0; 89. Weisse 0; 90. Schwarze 0; 91. Weisse 0; 92. Schwarze 0; 93. Weisse 0; 94. Schwarze 0; 95. Weisse 0; 96. Schwarze 0; 97. Weisse 0; 98. Schwarze 0; 99. Weisse 0; 100. Schwarze 0.

31 Geher und Läufer in Dessau

Für die zweite Weichsprüfung der Geher und Läufer des Reichs Mitte am morgigen Sonntag des 21. April, die sich aber wahrscheinlich noch eröfnen dürfte.

Astrid Robe erfolgreich

Deutsche Meisterkämpfer kamen auf Einladung des RSCW und der Olympiahalle nach Königsberg. Unter diesen Kämpfern befand sich auch unsere mitteldeutsche Gymnastiklerin Astrid Robe. Astrid, die den Kämpfern beiseite von der Tischtennis- und der Tischtennis her bekannt ist, eröffnete als

hingste der Tischtennisten am Abend. Blumen und eine wundervolle Tischkarte aus Berlin, hergestellt von der hallischen Berlin-Mannschaft Königsberg, erhielt sie als Anerkennung für ihre wundervolle Leistung.

Straßenrennen in Halle

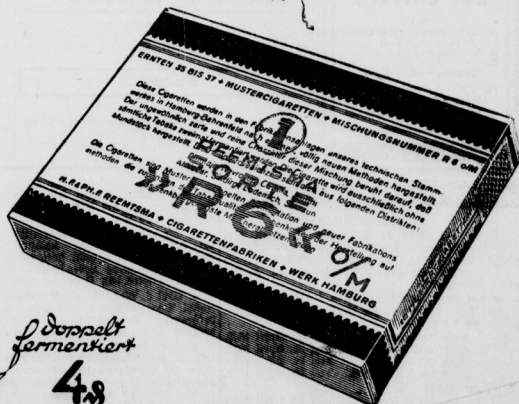
„Rund um die So. 8. West-Kampfbahn“ zu unserer Gauarbeit kommt am 12. Mai das Straßenrennen „Rund um die So. 8. West-Kampfbahn“ zur Ausführung. Ausgehend sind auf einer Straßbreite von 31 Kilometer im Süden der Stadt Halle 20 Runden oder 62 Kilometer zurückzulegen.

Reichssportwart Wolz zurückgetreten

Der Reichssportwart des Reichsamt Fußball, Hans Wolz, hat dem Reichssportführer sein Amt zur Verfügung gestellt. Der seit vielen Jahren bewährte Mitarbeiter des Reichsamt Fußball hat sich aus beruflichen Gründen seine verantwortliche Tätigkeit nicht mehr ausüben. Sportwart Wolz leitet jedoch nach wie vor als Stellvertreter des Reichsamt Fußball, SA-Brigadeführer Weichhaupt, die Geschäfte des Sportbereichs Berlin-Brandenburg.

Aus meinem Sportverein

Der Reichssportwart des Reichsamt Fußball, Hans Wolz, hat dem Reichssportführer sein Amt zur Verfügung gestellt. Der seit vielen Jahren bewährte Mitarbeiter des Reichsamt Fußball hat sich aus beruflichen Gründen seine verantwortliche Tätigkeit nicht mehr ausüben. Sportwart Wolz leitet jedoch nach wie vor als Stellvertreter des Reichsamt Fußball, SA-Brigadeführer Weichhaupt, die Geschäfte des Sportbereichs Berlin-Brandenburg.



Der Reichssportwart des Reichsamt Fußball, Hans Wolz, hat dem Reichssportführer sein Amt zur Verfügung gestellt. Der seit vielen Jahren bewährte Mitarbeiter des Reichsamt Fußball hat sich aus beruflichen Gründen seine verantwortliche Tätigkeit nicht mehr ausüben. Sportwart Wolz leitet jedoch nach wie vor als Stellvertreter des Reichsamt Fußball, SA-Brigadeführer Weichhaupt, die Geschäfte des Sportbereichs Berlin-Brandenburg.

Familien-Kaestler

Frauen-Donntag

Gaale-Zeitung

Beiblatt zur Saale-Zeitung

Halle (Saale), Sonnabend, den 20. April 1940

Erscheint zum Wochenende

"GUT HOLZ" die grosse Schuhmode

ründ um die Holzsandale dieses Sommers



Eine ganze Zeilang bildet man sich ein, die Natur sei es, die die meisten Formen und Abweichungen kennt. Man führt dann gut mit dieser Ueberzeugung und hat allerdings Respekt vor der Natur. Schliesslich aber kommt man dahinter, dass es in der Industrie doch weit vielfältiger ausgeht. Nehmen wir nur den Fall „Holzschuhe“ an, der die Sommer ausserordentlich befristet. Die Natur im Wald richtet sich in jedem Frühjahr nach der alten, immer wieder gleichen Vorrichtung: Sobald Sonne, Regen und Wind die richtige Mischung von Wärme und Feuchtigkeit bekommen haben, fabrizieren sie aus ihrem Holz kleine grüne Blätter, Pflanzchen und schliesslich kleine Blüten. Das Ganze nennt sich Baumkrone und sieht jedes Jahr wieder gleich aus. Wie vielerlei dagegen stellt die Industrie aus Holz her! Grobe Wägen, runde Weinläufer, ganze Gartenlauben mit Tischen und Stühlen, Karren und schliesslich alle Möbelen. Das Ganze nennt sich Baumkrone und sieht jedes Jahr wieder gleich aus. Wie vielerlei dagegen stellt die Industrie aus Holz her! Grobe Wägen, runde Weinläufer, ganze Gartenlauben mit Tischen und Stühlen, Karren und schliesslich alle Möbelen. Das Ganze nennt sich Baumkrone und sieht jedes Jahr wieder gleich aus.

mit Säslangender überspannt sind. Manche haben sogar ein ganzes Dörrer aus hell und dunkel abgeleichten Schweinsleder abfallen. Der Fuß ruht sicher auf den Wellungen und Bügeln der Sohle, an deren Form wahrscheinlich die flüchtigen Dörrerarbeiten mit Ueberflüssen gearbeitet haben. Das Holz, das verwendet wird, kommt aus nicht von schlechten Eltern. Es ist Buche oder Eiche. Die Unterseite der Sohle ist so geschwungen wie die Krone, in der der Fuß beim Gehen abrollt. Diese Spezialarbeit beim Verleimen ist kein Kinderpiel. Sie ist mühevoll, schweißig und damit auch einflüchtig auf den Preis. Als nächste Form werden kürzigen Sandalettenformen mit beweglichen Einzelteilen hergestellt, damit auch Füße beachtet werden, die das — zunächst natürlich ungewohnte — Gehen auf harten Sohlen können.

weissliche Person im Vordergrund besteht, unterteilt keinem Zweifel. Wenn aber die Holzschneider so bekannt für ihre geordneten Familienverhältnisse sind, das es ihnen sogar von der Zeitwirtschaftlichkeit benötigt wird, dann müssen auch ihre Holzschneiderinnen mit dazu beitragen. Sie gehören zu den ihnen wie zur Windmühle die Füßler. Damit ist also klar bewiesen, dass die hölzernen Fußbedeckungen außerordentliche Vorteile bieten. Man braucht kaum mehr das Beispiel der Weibchen herauszusuchen, die sich der arabischen Gemächlichkeit der Japaner, Fischer und Entropfer erfreuen. Was tragen sie an ihren ästhetischen Füßen? Hohe hölzernen Sandalen!



Was, frage ich mich, macht die Natur zu einem schlauen Gedankenprüfer? Wer hat denn die schon einmal Feder gegen Holz einzuhalten lassen? Und wenn die Natur auch so groß werden auf der Erde, sie gibt ihnen nichts anderes anzuweisen als ihr Kalbfell. Das Kalb muss einfach aufrufen, wie es damit fertig wird. Schliesslich bleibt ihm nichts weiter übrig in seiner Not, als das Fell mitzuschneiden zu lassen.

80 Prozent aller Mädchen weissen Ueberflüchtler auf, die in blauen Kreuzstich ein Holzschneiderin nebst Säulen, Holzschneiderinnen, einen Schab mit Treppe und eine Windmühle am leichtigsten Sorten zeigen. Darüber steht der Spruch: „Krautes Heim — Glück allein.“ Das dieses optimistische Hütchen nur in losem Zusammenhang zu den Wohnverhältnissen in der Windmühle steht, vielmehr sich aber auf die

Das ist ja auch alles nicht zu verwundern. So lange Frauen auf Gummirollen durch Haus und Strassen gehen, die ihre Schritte unhörbar und langsam machen, so lange können sie gar nicht verlangen, dass sie mit dem nötigen Nachdruck im Gedächtnis der Männer haften. Dessen Kürze ist ja beweisend.

Wenn Mozart heute noch lebte ... In Cincinnati (U.S.A.) fand ein weltberühmter Konzert. Alle musikalischen „Wunderkinder“ der Welt waren anwesend. Es waren dort, hatten sich dort mit ihren Eltern und ihren Managern verammelt, um über gewisse Beschlüsse zu beraten und insbesondere einen Plan auszubereiten, was sein Wunderkind einem anderen in die Welt kommen darf. Durch ein öffentliches Konzert am 27. April 1940 würde der Konzertabend beendet.

Das Kind in der Bahn Es ist auf der Strassenbahn. Der Wagen ist nur mäßig gefüllt. Die Insassen lesen Zeitung, starrten aus dem Fenster oder gehen vor sich hin. Wir sind ein vier- oder fünfjähriger Junge mit meiner Mutter. Hellwach beobachtet er die Welt hinter der Scheibe im Wagen. Er fragt nach jedem Detail und jeder Sprache, nach jedem Mann und jedem Knaben. Ueberall hin wendet er seine Blicke. Da freudt er begeistert sein Händchen aus dem Fenster und deutet auf die untergehende Sonne, die einer Augenblick lang hinter am Ende einer Duerstrasse sichtbar wird. „Mutti, schau nur! Die eine rote Kugel! Ist das nicht schön?“

den Wagen getrieben ist. „Mutti, guck mal die vielen Farben da im Gesicht! Ob die Frau viel kummer hat?“ fragt er leise, so das es nicht im ganzen Wagen hörbar ist. Nur die Nachbarn können es verstehen, und sie richten ihre Augen plötzlich auf die alte Frau, die schmerzgebeugt, mit kummergebeugtem Gesicht dahinfährt wie wenn sie erkarrt in ihrem Schmerz. Plötzlich schauen wir alle einander an, als wollten wir den Kummer in des anderen Gesicht schauen. Wir bemerken plötzlich, dass wir zwei Augen im Kopfe haben, die auch sehen können, wenn sie wollten. Und wir sind ein bisschen bestürzt darüber, dass wir gar so blind durchs Leben rennen, ohne auf unsere Nachbarn zur Linken und Rechten aufzugesehen. Besonders bestürzt aber sind wir darüber, dass uns ein Kind, ein kleines Kind, das noch nicht einmal lesen und schreiben gelernt hat, uns die Augen öffnet für das Leben und uns auf den Kummer weist, an dem wir vorbeifließen. Eigentlich sollten wir doch den Kindern die Augen öffnen? Nun war ein Kind lebender als wir mit unseren getriebenen Ermüdungs-Augen. Georg W. Pajel

Dhr behalten! Einige werden ihr Gehör rasch soweit geküht haben, das sie erkennen, ob eine Aertliche oder eine hämmige, eine kleine oder eine hochgewachsene, eine lebenslustige oder eine empfindsame Trägerin in der Nähe ist. Für die Dämmung ist diese Kenntnis äusserst lohnend.

Natürlich wäre, was diesen Punkt anbelangt, den Frauen gedient, wenn auch die Männer zu Holzschneiderinnen greifen würden. Aber für Männer stellen die Fabriken nur wenige Holzschuhe her. Sie sind eben aus einem anderen Holz geküht. Holzschuhe stehen ihnen nicht. Ausserdem würden sie ja durch die mehrere Zentimeter dicke Sohle noch größer, als viele von ihnen schon sind. Das geht selbstverständlich nicht. Den Frauen dagegen kommt diese Erfindung zu Gute, denn auch die Feinsten werden ein Stück gehoben. Damit wird endlich der Mißbrauch aus der Welt geküht, das die Männer fernhalten: „Kleines Fräulein“, „Kleines Fräulein“ oder gar „Kleines Fräulein“ sagen. Das kann nicht allein dreist, was verzeihlich gewesen wäre, sondern auch ähmerhaft. Wenn sie bei der Wahrheit bleiben wollen, müssen die Männer dieses Eigenheitsworts fortan aus dem Spiel lassen. Sogleich hört sich der Respekt bei der Anrede und damit auch beim Umgang. Das ist aber schon lange der Wunsch aller Sandalenliebhaberinnen. Das es eines Tages Schüsse n gelingen würde, diesen Wunsch zu erfüllen, wer hätte das gedacht? F. S.

Unser Hausarzt meint: Gibt es eine „Schlafseite“?

Manche Menschen legen sich zum Schlafen stets auf ein und dieselbe Körperseite. Ein Schaden für die Gesundheit kann aus dieser Gewohnheit kaum entstehen, trotzdem ist es gut, schon das kleine Kind abwechselnd auf die rechte und linke Seite zu legen. Menschen, die immer rechts schlafen, bekommen, wenn sie einmal genötigt sind, die umgekehrte Lage einzunehmen, leicht Herzklopfen. Sie schlafen schlechter. Von der Natur ist keine Erwähnung, trotzdem ist es bestimmt, weshalb also die Einseitigkeit fördern? Nur die Rückenlage sollte man sich nicht angewöhnen, weil sie das Schwärzen fördert und man Verengungen durch schwere Träume bekommen kann.

Apfelsinen mit oder ohne Zucker?

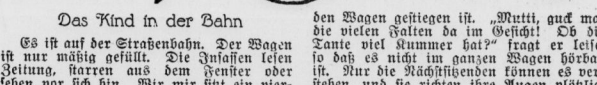
Es ist eine irrtige Ansicht, das der Vitamingehalt von ausgepressten Apfelsinensaften schon nach wenigen Minuten wirlungslos und durch Zusatz von Zucker völlig zerstört werde. Nach neueren Untersuchungen hält sich der Vitamin-C-Gehalt von ausgepresstem Orangensaft bis zu 28 Stunden, bei Raumtemperatur nahezu auf demselben Höhe. Das Ausserordentliche der Früchte soll in Porzellan- oder Glasgefäßen erfolgen, da die Ascorbinsäure (Vitamin C) durch Metall u. U. ungünstig beeinflusst werden könnte. Nebeneinander in einprozentiger wässriger Lösung mit Vitamin C vermischt, bewirkt nach wenigen Stunden eine deutliche Verminderung des Vitamin-C-Gehaltes, der gegen bedingt ein Zusatz von Nahrungszu Drangsaft auch nach Stunden keine ins Gewicht fallende Verminderung des Vitamin-C-Gehaltes.

Der Frauenarzt und die Lebensmittelbesuchscheine

Sie und da taucht bei besorgten Müttern und Schwiegermüttern die Frage auf, ob die jungen Frauen, die ein Kindchen erwarten, bei der Lebensmittelzuteilung auch genügend Zusatznahrung erhalten. Sie bekommen täglich ein halbes Liter Vollmilch und täglich rund 150 Gramm Magerfleisch. Mit diesen Zuteilungen zum Normalverbrauch wird ihr Nahrungsbedarf vollkommen bedeckt. Diesen Mengen liegen nämlich genaue medizinische Berechnungen zugrunde.

Die Fortschritt in längst zu der Ueberzeugung gekommen, das die alte Ansicht, die schwangere Frau müsse „für zwei“ essen, falsch ist. Bei knapper Zuführung werden die Nährstoffe von ihrem Organismus besser verwertet. Sie verbringt jetzt geringere Mengen Eiweiss als früher. Auch der Umfang und Abbau der Fettsäure ist dezentralisiert geworden. In den Monaten kurz vor der Geburt. Sie führt dem werdenden Kinde ja nicht nur Nährstoffe zu, sie muss auch seine entstehenden Abfallstoffe zusammen mit ihrem eigenen durch die Nieren weiter ausscheiden. Durch die verminderte Fähigkeit zum Abbau von Eiweiss und Fett können giftige Stoffwechselprodukte entstehen. Sie bekommen mit den Abfallstoffen des Kindes natürlich nur in schweren Fällen — zu Schwangerschaftskrämpfen (Eklampsie) führen. Als im Weltkrieg der Fleisch- und Fettverzehr stark eingeschränkt werden musste — weit stärker

Kinderstube so und so



Startbereit Bilder auf dieser Seite: Minnemaer Siegel-Schilding und Sandw. Bilderdienst

als es heute der Falle ist — verdamnt sind die Schwangerchaftsfrämpfe ganz und gar.

Darum haben wir die Erkenntnis gewonnen, den Frauen, die sich ernu- nur maßige Mengen von Fleisch und Fett zu geben und fettes Fleisch nach Möglichkeit überhaupt zu vermeiden. Weismittel als Schmalz und Fett ist die Butter. Selbstverständlich können auch Margarine, Sol oder Butterfett benutzt werden. Wenn es die Gemütslage erlauben, sollte die schwangere Frau auf Grund der Ausstattungs-möglichkeiten zwischen den Fetten möglichst viel Butter und dafür wenig Margarine kauen. Die Ernährung ist besonders in den letzten Monaten hauptsächlich auf Gemüse, Salate, Obst, Kartoffeln, Meißelpeisen, Nudeln, Milch und Meiseerzeugnisse abzu- stellen. Um die Zufuhr der wichtigen Vitamine A und D, die zum Wachstum nötig sind, zu vergrößern, ist täglich ein bis zwei Stöffel gut Vegetar zu empfehlen. Der Kalbfett wird blühenderweise als Fleisch, Kartoffeln und Brot, aus Milchprodukten und Gemüse bedeckt. Stillpräparate soll nur der Arzt verschreiben. Der Tagesbedarf an Kalzium kann auf 6 bis 7 Gramm (1/2 Teelöffel) herabgesetzt werden.

Die Frau, die bei Geburt eines Kindes entgegensteht, kann über die Frage der Ernährung unberührt sein. Dr. H. Z.



Kümmernisse-groß und klein
Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keine Rat weiß. Sie fühlt sich von Fragen und Nöten bedrängt, die unüberwindlich erscheinen. Was tun? Geben Sie sich einen Ruck! Werken Sie Ihre Nöte in den „Hamsterkasten“! Seine Vorurteilerinnen werden Ihnen gern raten.



Wenn der Matrose getraut wird. „Wissen Sie, er signalisiert doch sein Jahr.“ Zeichnung: Flenner

Zwischen gestern und morgen
Die ersten Geburtenzählungen von 1940

Im Jahre 1939 wurden in den deutschen Großstädten 308 000 Kinder geboren, über 22 000 oder 6,4 Prozent mehr als im Jahre 1938. Damit ist die Geburtenziffer in diesen Gebieten auf 17,1 je 1000 Einwohner ge- stiegen. Allerdings reicht diese Ziffer zur Schätzung des Bevölkerungszuwachses der Großstädte noch nicht aus. Zungen wurde 1939 in den Kleinstädten und in den Randgemeinden das zur Erhaltung ihres Bestandes erforderliche Geburtenbil- derhalten. Die Geburtenziffern betrug hier im Mittel 1,42 Millionen = 20,5 je 1000 Einwohner. Auch im Jahr 1940 hat sich die Geburtenziffer vergrößert. In den ersten vier Wochen d. J. war die Zahl der Geburten in den Großstädten mit mehr als 81 000 um 15,2 Prozent höher als in der ent- sprechenden Zeit des Vorjahres.

Er schrieb, sie wäre ihm „zu treu“
Sieber Hamsterkasten! Wir wissen uns keinen Rat mehr, was wir mit unserer ältesten Tochter an- fangen sollen. Sie ist mit ihren zwanzig Jahren das schmerzlichste von unseren drei Kindern, denn sie geht nie aus sich heraus. Als Kind dachte sie immer gel- bes, sie würde hintergelassen, und ich mußte sie auf- weisen, daß die Mädchen auch gleiche Schicksale bramen. Auch heute ist das noch so ähnlich. Sie hatte sich im Herbst verlobt, mit einem zwanzig- jährigen Mann. Dazu bekam der Brautgamt Urlaub von der Front. Er ist nun die Ursache so allem, was uns jetzt bebrütet. Er stand sich von Anfang an nicht gut mit uns. Nun wurde meine Tochter in letzter Zeit noch ernter als so schön, und da wir merken, daß das mit den Briefen von ihrem Brautigam zusammenhängt, las mein Mann eines Tages einen Brief von ihm, den ich bei meiner Tochter fand. Darin schrieb der Verlobte, sie wäre ihm „zu treu“. Sie sollte ihre Freiheit mehr ge- nießen, denn kann könnte er es auch tun. Er würde nicht lehnsüchtiger, aber sie würde es. Er wollte keine Braut haben, die so wäre wie eine alte Frau. Daraufhin hat sich mein Hamstergott und ihm einen ordentlichen Brief hingeschrieben. Da bekam er eine Antwort voller Befehlungen. Das ging lo- bin und her, und jetzt ist unsere Tochter gegen uns. Wir wollen, daß sie seine Briefe mehr von ihm be- kommt, und gestern habe ich zum erstenmal von ihm ihm selbstgeschrieben, als der Verlobte kam. Unsere Tochter ließ sich aber nicht auf unsere Seite, obwohl wir sie doch nur schätzen wollen. Sie geht viel zu viel zu ihren Schwägerinnen; mit denen hat sie aber schon immer nur sehr zusammen gekommen. Sorgen um sie ist fast unmaßbar. — Frau A. H. Hamsterkastens Antwort:

Da steht man einmal wieder, wieviel Schaden das Briefe anrichten können. Ertliche Vorwürfe, hoch fruchtbar.

an die man eine Rechtfertigung erwartet, sollte man entweder immer so lange verziehen, bis man sie mündlich vorgelesen kann, weil ein schriftlicher Zue- stimmung — und selbst ein Streit der Meinungen muß ja durch eine Art Zwangsamt entschieden werden — fast offenes Gegenüber der Ehe erfordert. Über aber man sollte sie so abgeklärt und ohne Auf- waltung zu Papier bringen, daß sie nicht vorgelesen werden, sondern die ganze Atmosphäre reinigen. Über das können nur Menschen, die etwas von sich selbst Weisheit bis zur letzten Klarheit verlangen und sich meistens nicht hängen auf den Vorberben der eigenen Egozentrikigkeit ausbreiten.

Alle lassen wir gewöhnlichen Streiblichen es lieber bei sich oder mündlichen Grobheiten.

Sie hätte es auch Ihr Mann tun sollen, und so kann er es übrigens auch ruhig beim nächsten Urlaub Jhres Schwagerleibes gehen, das würde ihm höchst allem den Vorberben machen können, er lenke ein. Er soll ihm schreiben über eine Bekehrung wie die höchste Ehe Ihrer Tochter, liebe sich schriftlich beschreiben, so wie sich verhalten, mit dem Schluß ihm ein offenes Wort unter Männern vor. Bei der Aufsicht aber es allerdings auch nicht so schärfe vorgehen, der Vorteil vor einem Bruch hat nicht ganz großen Summe als die, deren Zeichen ihm doch gerade so erbittert gemacht hat. Denn Ihre Tochter muß sich ja beim Ausbruch einer offenen Feindschaft entscheiden, zu nicht gut heuten soll.

Und was machen Sie in diesem Augenblick mit Ihrer Tochter? So über ihren Kopf hoch können Sie natürlich nicht weiter handeln. Schon das Bewußtsein, dem Verlobten gegen das ungelobte, aber von fast allen Eltern vielbesagte Gefühl, daß man an die Briefe seiner erwachsenen Kinder mit seinem Finger rührt. Das juristischen der einen Briefe auf eigene Faust ist, über womöglich noch schlimmer. Ihre Tochter würde darauf lo reagieren wie die Jhre.

Ihre Tochter ist dazu noch ein verdorrenes Wesen, der kein Menschen erst recht angloht vor Ver- mündung gebietet hat. Das muß ja auf sie gewirkt haben wie eine Ohrfeige auf offener Straße! Aber gegen die Lage nach wäre sie mit der Arbeit in dem Verhältnis der Bräutigam sein. Sie hat sich nicht getraut. Obwohl viele Bemerkungen von „Jüdische Toren“ usw. von Interesse ja geradezu frohen, hätte sie doch nicht mit dem Verlobten zusammen sein müssen, daß sie sich mit einem empfindlichen, feinfühligen Bräutigam den Mann wahrnehmlich erweist. Welche Erkenntnis hat, wenn auch bitter, lo hoch fruchtbar.

Inhabenden, nicht die in erster Linie nach dem Wert. In im Wertvergleich der Wert- Verhältnisse getroffen, dann ist der Wert des pflanzlichen, die Sonnenzellen inhabenden Wert- erforderlich wieder inhabenden lo lassen, ausgelegt, das nicht etwa der Wert durch un- gleiche Behandlung oder übermäßige Verwendung repariert verhalten hat. Mit Verhältnissen-Verhältnissen, die Sonnenzellen feinsten Gebrauch- richtungen lo. In über den vertraglichen Gebrauch hinaus. Die Rollen, die durch eine derartige oder halb des Betrages folgende übermäßige Verwen- dungen von, entstehen würden, würden ein- weise ohne weiteres auf den Vermieter abgem- während doch der Mieter verpflichtet ist, die Be- dienung seiner Wohnung auf seine Kosten zu bevorzugen.

Es der Hausbesitzer das Haus für vor der Be- station gekauft hat oder nicht, und ob der Mieter die Wohnung über 20.000, — an den Vermieter ab, ist rechtlich völlig unerheblich. Wird der Mieter noch auch auf den Geburten kommen, lo Wader oder Pfeisler, nur weil er im Laufe des Lebens beispielsweise 50.000, — für Lebensmit- teln ausgegeben hat, Fleisch und Brot billiger kaufen?

In Ihrem Fall, wo die Reparaturpflicht lo Hausbesitzer mit Ihrer Aufgabe, auf eigene Kosten zu verbauen, auf einer Seite zusammenfällt, liegt es aber das einfache lo sein, wenn man sich mit Ihrem Hausbesitzer einig. Über verhält lo hätte zur Reparatur. Das ist nicht nur die vor- bestellte Art, zu einer Lebensreform zu kommen, sondern auch das einfache. Das nicht ohne ein- Drobem mit einem Proseß, wenn dadurch ein Ge- richt einseht wird — ein Zustand, zu dem ein Hausbesitzer, die jahrelang zusammen unter einem Dach gelebt haben, werden wollen.

Den Fall mit dem Zeppischlofen auf dem Sch- können wir nicht von hier, folgenlos, „um grus 2140“, aus, entscheiden. Dazu müßte man viel mit Angaben haben als die Zeichen, 1. Die Höhe der Kosten des Waders usw. — Geht allgemein, er- hätte die 2. a 2. 1 in 1 nicht gehabt, wenn diese Mengenart sehr viel Schäden enthalte. Das geht nicht, wenn es nicht geht, wenn ein Zeppischlofen nur wenige Spaten hinaussetzt.

Und das Kapitel Mann

Früher war hier der Sammelplatz vernünftiger Streitgespräche zwischen „Ihm“ und „Ihr“. Soll dieser Teil des „Hamsterkastens“ jetzt verschwinden? Nein — denn immer wird sich necken, was sich liebt. Wir wollen aber heute noch mehr als früher schon den Soldaten das Wort erteilen und sammeln hier vor allem ihre heiteren entspannenden **Erlebnisse am Rande der großen Ereignisse.**



Er glaubt nicht an den Mann mit dem Kreisel

Sieber Hamsterkasten! Das die Zeiten unter der Herrschaft „Die Gegenoffensive“ nicht unüber- troffen bleiben würden, habe auch ich vorher- gesehen, denn — um hier mal eine kleine Zie- liche Schmeiche anzubieten, die sich alle ein- Frau, die in einer Streitfrage nicht das letzte Wort haben müßte?

Man könnte ja im vorliegenden Fall schließlich ein Auge zuwanden, wenn es sich dabei um wirk- liche männliche Schmeiden und nicht um Rinderetten handelte. Deine Ziehnerrin Wilhelmine O. mag davon überzeugt sein, denn ein ansehnlich lebendiger Mensch (Mann) bin und auch schließlich zu er- weiden verheirte, aber mit den fraglichen „kleinen Schmeiden“ bin auch ich nicht bezaubert. — Was? Glauben!

Sieben Sonnenjalousien

Sieber Hamsterkasten! In meiner Mietwohnung sind vor sieben Fenstern außer die üblichen Sonnenjalousien. Da das Gas bereits dreißig Jahre heftig, sind Schmitz und Gürtel verrotzt, und so muß die Jalousien mit mir und den anderen Mietern nicht zu geschanden, was jetzt bei der Bundesleistungspflicht recht unangenehm ist und un- nütigen Ausgaben für andere Verordnungsricht- ungen geführt hat. Wir haben alle Jalousien oben durch Windfäden zusammenbinden müssen; das sieht aber gar nicht aus. Ich es nicht möglich das Hausbesitzer, die Jalousien auszuschießen? Ich habe doch schließlich die Wohnung vor 30 Jahren mit 7 Jalousien gemietet und dabei doch auch in dieser Zeit bei die einfache, mittlere Wohnung über 20.000, — an Miet bezahlt.

Dieses Randes Angelegenheit, die aber weiter zurückliegt: Im Winter koppte unsere Aufwartung einen kleinen Vorleger auf dem Schnee, weil das gut für Zeppische sein soll. Sofort rief die Haus- wirtin von oben hinunter: „Ich verbitte mir das.“ Davon hat der Schnee hart.“ Rann der Haus- wirt das Aussehen in dieser Art verhalten ...

Ein Wolkenkratzer steht leer

Ein vor 18 Monaten mit großem Aufwand und Materialaufwand errichteter Wolkenkratzer im Zentrum hat sich als un- verwirklicht erwiesen. Die Preise für die Räume waren derart hoch, daß nur im an- fang einige Mieter einzogen, die aber das Gebäude bald wieder verließen. Heute ist dieser Wolkenkratzer nur noch von den Mietern bewohnt, die vor dem Bau des Portiergepäck und dessen Zuehn. Die ver- schließlich erzwängt, so sie das Gebäude mit- tiefere zur Verfügung stellen soll, was sich die einzelnen Mieter in die Kosten der Steuern, Reparaturen usw. teilen.

Unsere Mieter sollten sich nicht beklagen. Man sieht — Hauswirte haben nicht soziales

monatliche oder jährliche Epidemien auftreten und verhindern? Man braucht nicht allein an die „Schne mit'n Bier“ zu denken, sondern kann auch ein Beispiel aus der Vergangenheit heranzu- sichten: damals: „Bei, fieber die Bartel, und lo war es denn auch: das Schiff ging unter. Der Kapitän schwang sich jubelnd von Mast zu Mast.“ (den vollen Text habe ich leider nicht mehr vor- zuzug.)

... fände nicht lo wie das Essen vor dem Magen, wenn er beim Spazierengehen einen Weg entweicht mit dem Schild: „Privateigent. Betreten verboten.“

... legt nicht die spannenbeide Zeitung beimste, wenn ihn sein Hund auffordert, mit ihm zu laufen?

... muß nicht beim Telefonieren Mädchen auf ein Wort, antwort hat erdachte. Mitteilun- gen machen?

Kniffe und Pliffe

Wo die alten Strümpfe landen
Wird Stoff und Nähmaterial gewinnt man durch das Aufstricken einer Seiden- strumpfplängeln. Man scheidet die Fäden- lungen ab trennt die Strumpfplänge auf und rückt die Beinslängen vorwärts auf. Die so erfas- stenen Fäden verwendet man am besten drei- bis vierfach.

Was tue ich wenn ... ?

- ... ich eine leichtverderbliche Flüssigkeit lustig verwahren will?
Ich fülle sie in eine Flasche, die sie bis obenhin anfüllt, und verschleife mit einem durch warmes Wasser gegossenen Gelatine- blättchen.
- ... die Fluglode zu gelend läutei?
Man umgibt sie mit einem Streifen Filterpapier.
- ... das Robrecht der Stubfliege lo schlaf- mir?
Ich reibe das Gesicht von unten her mit heißem Wasser ab und stelle den Stuhl in August.
- ... Die dunkelgrünen Blätter des Blumen- löblich brauchen doch nicht in den Abfall- eimer zu wandern. Da man sie zeitlich zur Verfügung — die Gemütszustand gibt sie bestimmt her — dann läßt sich genau wie Spinat ein vorzügliches Gericht daraus be- reiten. Ebenso bilden sie eine gute, schmack- hafte Grundlage für Suppen. Man kann sie, etwas kleingeschnitten, mit jedes andere Suppengemüse mitföden.

Die Magenfrage

Wer sammelt Zitronenrezepte?
Sieber Hamsterkasten! Meine Zitronen- rezepte sammeln und meine liebsten Zitronen in der Speisekammer haben mich auf einen Gedanken gebracht. Könnete du nicht einen Austausch von Rezepten für Zitronenrezepte anregen? Ich würde mich auf einen beginnen, das was jetzt im Krieg gut tun würde.

Kriegs-Zitronenrezepte: 1 Ei. Saft und Schale einer Zitrone, 2 Stöffel Rinde- mittel (Kartoffelmehl), 2 Stöffel Zucker, 1/2 Liter Wasser. Alles gut lo schlagen und da- bei aufkochen lassen.

Es gibt noch Hausfrauen, die ...
... zum Ranieren von Koteletten und Schinken immer noch Flüssigkeit verwenden, statt Milch mit Salz und Pfeffer, sowie etwas Weß dickflüssig verrührt zu gebrauchen, um erst in dieser und darauf in geriebener Semmel verwendet zu werden. Sie erhalten dadurch eine schöne braune Kruste.

... Raßb., Schweine- und Hammelfoteletten mit den Knochen braten, antwort diese vorher mit scharfem Pfeffer anzubringen, da sie einmal beim Braten zwei- fett aufpassen und zum

anderem noch zur Suppe ausgekocht werden können.

... den Sellerie ungelöst in kochen und das Abkochwasser mit dem aus- gelagerten Würstchen und Nahrungsmitteln gemischt weggießen. Wird er aber von Schmelzen geschritten und diese ungelöst gelöst, dann kann das aromatische Sellerie- wasser zu Suppen verwendet und in Sellerie in bekannter Weise mit Meise- marinaden gemischt werden. Man kann auch „gerinnel“, in Salzwasser unter dem Selleriemittel“, das regelmäßig geossen, bei Ge- wuse ausgezeichneter Wirkung ist.

Es schmeckt nicht nur aufgewärmt ...
Einmal notwendig sollte Saurefrucht- den Föhlo kommen. In ihm einem ein- fachen würstigen Geschmack zu geben, lo handle man es folgenmaßen: 20 g Saurefrucht wird gut ausgebrüht und lo Salz und etwas Zitronen gemischt. Dazu wird ein säuerliches Apfel in Schmelzen geschritten und zwischen das Saurefrucht- wasser und das Saurefrucht mit dem Saurefrucht- wasser darüber, die unter langsamem Kochen in das Raurefrucht einbüchelt.



Das schlafende Mädchen

ROMAN VON LOTHAR FREUND

(18. Fortsetzung.)

Das überfließt Erich vertrauensvoll mit. Aber was hat der General eigentlich angestellt? Dummbreit sagt er, das Bild hat zwei Durchschläge, ohne daß ich mir über deren Natur klar werden kann. Mein Mißtrauen liegt nicht. Was hat sich das ereignet? Er sprang auf und durchnähte mit unruhigen Schritten den glücklicherweise sehr geräumigen Balkon.

„Sieh dich wieder bin, alter Herr“, sagte Christine beruhigend. „Stehon, du darfst dich nicht so aufregen. Es hat keinen Zweck, dich nicht so eben ein Ausmaß. Aber mehr nicht! Was heißt schon Durchschlag, ihr Männer dürft euch nicht gleich argeleihe Kriminalgeschichten einbilden.“

„Der Vater kamste temperamentvoll mit dem Kopfe aus.“
„Morris, du bist kurzzeitig und dumme wie alle Frauenzimmer“, rief er drohend. „Du hörst doch augenblicklich die Weltgeschichte auf! Begriffe du denn nicht, was das heißt? Niemand hat zweimal mit einem Wiederholer herumgetrafft! Warum und wieso, bitte?“

„Das „Witze“ kam so machtvoll, daß man es förmlich drücken von der Pergamon zurückführen sollte.“
„Schreckener Herr Vater, denkst du nicht, das ist besser wäre, du würdest nicht so brüllen wie ein hungriger Löwe, der sein eigenes Kind freien will?“

„Fredder Durck“ brummte Grufius friedlicher werdend und ließ sich in seinen Stuhl sinken. „Was machen wir nun?“

„Ein Glas ar. Das schlafende Mädchen“ titelte die Gläser frisch. „Wir haben es nämlich noch. Und damit könnten wir zunächst vollauf zurücksein.“

„Sie hat allemal die besten Gedanken“, murmelte der Professor etwas verneinlich und ließ sein Glas mit feinem Klagen antönen. „Trinken wir halt. Prost! Kinder!“

„Die schlafenden Mädchen sollen leben“, sagte Peter feierlich.

„Der Zustand des Doppelschens“, hieß Christine an zu dozieren, „beginnt normalerweise nach dem Genuss von Milch. Schnell fort, „dann ist die Sache infam.“

„Gefährt, weil ich sie von meinem Vater gekannt habe“, gabteltete Christine hastig, „mit dem alten.“

„Mit noch lange keine Rechtfertigung gegeben für die Tatsache, daß man einem harmlosen Herrn zwei Zentner Feuerholz auf den Kopf geworfen hat!“ fuhr Peter drohend zu.

Christine fuhr sich mit der Junge rasch über die Rippen. „Der zweite Zentner war vielleicht als Vordarstellung gedacht.“

„Wenn ich Sie irgendwam befränkt haben sollte, bitte ich nochmals um Verzeihung“, wiederholte er lebenswürdig seine übliche Ergebenheitsbete.

„Tüpiert, du bist ein ungläubiger Rindstopp!“
„Erleichtert, genehmigt, ich bin einer, Max.“

„Der Professor tat, als bewege er heftig eine große Glocke.“
„Nach diesem freimilligen Zugeständnis schickte ich die Ausprache über diesen Punkt.“

„Wir wenden uns nun der Erörterung der Angelegenheiten meines arbeitsamen Neffen zu. Das ich vielleicht nur Schaden anrichte, wenn ich mich zu zeitig einmische. Die Hauptfrage ist, das Bild rasch fertig machen und es umgehend zurückzubehalten.“

„Ich wollte nur sagen, daß ich Ihnen sehr dankbar wäre, wenn Sie über mich in jeder Weise verfügen wollten. Wenn ich schon auf so denkwürdige Weise in meine Geschichte verwickelt worden bin, würde ich mich sehr freuen, wenn ich bis zum guten Ende mitmachen dürfte. Ich habe vier Wochen Ferien und bin während dieser Zeit frei wie der Vogel in der Luft. Es ist natürlich ein ungemein großer Vorteil, denn ich bin Ihnen vollkommen fremd.“

„Er konnte nicht mehr weiter, Grufius ließ ihm seine muskulöse Brante fräglich auf die Schulter.“

„Wenn Sie weiterreden, fange ich noch an zu weinen“, rief er genackert. „Sie sind einer Zeitgenosse. Ich soll noch tatsächlich glauben, daß ich Ihnen einen Gefallen tue? Dabei wissen Sie ganz genau, daß die Sache doppelt gegenständig ist, wie mein alter Mathematiklehrer immer zu sagen pflegte.“

„Ich bin mir natürlich froh ge- nant, daß ich auf Ihre Bitte rechnen kann. Ich bin mir noch ganz gut konserviert, aber dennoch nicht mehr der Äußerste. Und von meinem jugendlichen Zoffen und saaten Mädchen kam ich auch nicht verlangen, daß er banaler barfuß mit dem Hologon auf der Sandstrasse herumspürt, um die bösen Männer zu verfolgen. Und fremd!“

„Ja, Herr, wissen Sie denn gar nicht, was das bedeutet, daß Sie mit das Bild anreitet haben? Als Sohn würde ich Sie annehmen, wenn Sie mir darauf herablassen.“

„Um ein Paar hätte Peter gesagt, daß er dagegen gar nichts, aber auch gar nichts einzuwenden hätte. Das war wie ein erhellender Blick in eine düstere Landschaft gefahren. Dennoch, noch immer ein wenig, alter Herr. Morris, wie denkst du darüber?“

„Mit noch lange keine Rechtfertigung gegeben für die Tatsache, daß man einem harmlosen Herrn zwei Zentner Feuerholz auf den Kopf geworfen hat!“ fuhr Peter drohend zu.

Wir kennen uns schon seit Jahren; Tempo, was? Aber ein kluger Mann überfließt so was nicht. Wir werden dich schon kriegen, da sei mal ganz unbefragt. Die ersten Verbindungsäden sind geknüpft. Kinder, Heren sind auch orientiert.“

„Vater hat recht, ich bin ein Rindstopp, dachte Christine reuevoll. Wie ich ihn zum Beispiel für einen Verbrecher und brutalen Menschen halten konnte, ist mir jetzt unerkennbar.“ Er lächelt, als mache er ein Bedacht er wird doch nicht in Vaters Worte einen anderen Sinn legen.“

„Max ist so impudisch, ich muß mehr auf ihn aufpassen. Ich würde nicht, daß man ihn falsch versteht.“

„Vater hob den Kopf.“
„Eine kleine Bedingung hätte ich noch“, murmelte er schüchtern. „Käuflein Zäpfel Grufius muß sich verpflichten, mich nicht wieder mit Feuerholz zu bewerkeln.“

„Ich dränge ihn Vater mit dem zu sagen.“
„Professor Grufius schüttelte bedenklich den Kopf.“

„Allo gut, ich will's verprechen“, senkte sie, als ob es ihr sehr schwer liege. „Ich mache es aber davon abhängig, daß der Herr Graag mir seinen Grund dazu gibt.“

„Professor Grufius schüttelte bedenklich den Kopf.“
„Das ist ein Versprechen mit Fußhalten und Wucherhalten. Junger Freund, freuen Sie sich nur, daß das nötige Holz nicht überall vorhanden ist.“

„Dennhin darf Artus mit seine Jede mehr zerreihen. Denn mich nicht immer in den Keller herren und der Danksherr mich nicht mit der einen Seite.“

„Maximilian Grufius rang erschütterter die Hände.“
„Mein lieber, Sie sind schon in ein gaulisches Haus geraten. Viel Unheil, möchte man das sagen. Ziel, Zusammenstoß sind. Alles ist Ihnen verpropfen, wir werden Ihnen jede Nacht loben ins Bett freuen, damit Sie den Arsen unserer Reue erkennen mögen. Ist dein Herz von dem Ungehörigen nicht gerührt, Morris?“

„Es ist gerührt, Max!“ behauptete Christine mit harter Stimme.

„Dann ist's gut. Ich mache das Bild fertig und rühre mich sonst nicht. Wenn Erich im Druck ist, wird er sich seines armen Vaters schon erinnern.“

„Der Professor fraue sich nachdenklich die Haare, „wer hat das Bild stellen wollen?“ Peter nicht nachdenklich.

„Er kann es nur durch Zoffen Neffen erhalten haben. Ich würde nicht mehr jemand in Hamburg mit dem Einbrüchigen in Verbindung stehen. Es kann sich also nicht um die Tat eines einzelnen handeln. Daß man einen Vorden erwartet, spricht ja auch dagegen.“

„Der Professor sah ihn scharf an.“
„Sie können Ihre Bitte an, weil Sie weiter Anstände erwarten?“

„Diese Gefahr besteht ameiselt“, antwortete Peter gelassen. „Sie wird noch Man raus damit, Herr Wehdel“ polsterte Dithenrich los.

„Man nicht so fürmlich!“
„Sie gingen ins Kontor. Als sie Platz genommen hatten, nahm der junge Mann das Wort und forderte Rechenschaft über die unangenehmen Verhältnisse der Bürgschaft für Graf Pahlen und sonstige Verbindlichkeiten. Ohne Umschweife legte er dann eine Aufstellung über angelerierte Futtermittel und Dinahohse vor Dithenrich hin.“

„Dreitauendhundertzweiundzwanzig und sechzig Pfennig“, las Dithenrich laut.
„Der Reistbetrag, Herr von Tressell!“

„Und Sie meinen natürlich, der von Herrensee rufsch auf und folgt dem Grafen Pahlen, und nun heißt es zahlen – zahlen – zahlen.“

„Aberdings, Herr von Tressell. – Der Betrag ist immerhin keine Kleinigkeit.“
Dithenrich schob die Rechnung zur Seite und harpte den jungen Müller an.

„Aha!“, schrie er dumpf durch die Zähne.
„Mein lieber Herr von Tressell – Hier ist nichts von Gauer. Wir wollen nur verkaufen, unsere ausstehenden Gelder heranzubekommen. Kredit ist he edle Sache und Kreditwürdig“, las Dithenrich und man sich hängen damit. Verfünden Sie, was Sie können. – Wir werden morgen uns durch Anruf erkundigen. – Oder können wir gleich das Gehalts erwidern? Sie geben uns den schwarzen Besahl, der mir diese Rechnung wohl auf“, sprach behaglich der alte Müller.“

„Der Hengst? – Dreitausend? – Nun aber Schluss, meine Herren. So verrückt ist ich noch nicht, daß ich das viele Geld aus dem Gae für ein paar Silberringe verpfändere. – Für solche Käufe müssen Sie sich einen Dämmern suchen.“

„Aur ein Vorkauf! – Also morgen bitte ich um Ihre Antwort!“ schmummelte der alte Müller und folgte seinem Sohne.

Der Güntschreiber, ein hagerer fränkischer Mensch, der seit manzia Jahren die Bücher führte, kam herein und machte ein sehr bedenkliches Gesicht. Er setzte noch einige Briefe vor, die von der Post eben gebracht waren.

„Das Amtsgericht – die Bank – der Wirt von den Weinen Jäger“ – eine Rechnung von dem Weimbändler.“

Dithenrich stand auf und ging hinaus. Er etztes an, als hätte die Güntschreiber ihm herriefen, als sei er ein Dummkopf. Der Exhört er bestellte ordnungsgemäß die Rechnungen zusammen und ließ aus dem Fenster seinem Herrn nach, der abewagten Dampfes über den Hof schlenderte und am feineren Brunnentrog stehen blieb.

„Das Spieß ist aus, Dithenrich von Tressell. Man hat nur der schwerere Gegen ihm abzig, der Weg zu Maria.“



„Gehst du noch mit deinem Freund von der Panzerwagen-Abteilung?“

„Ach, der ging ja nie aus sich heraus. . . ich hab' jetzt einen von der Panzerwehr-Abteilung!“ Marc Aur.

größer, weil wir die Postzeit fernhalten. Nachdem man so viel gewagt hat und das Objekt eines so riesigen Wert darstellt, werden wir mit weiterer Ereignissen rechnen müssen.“

„Aber Herr Graag, so wie wir hier leben, wird sich doch eine freitbare Mannschaft“, murmelte Christine mit blühenden Augen ein.

„Sie sollen es nur wagen. Noch einmal kriegen sie das Bild nicht! Und ich weiß auch, daß Sie mit ein großes Opfer bringen, daß Sie gar nicht notwendig haben. Sie werden nur Schaden davon haben.“

Peter murmelte sie mit einem fonderbar einträchtigen Blick, der sie verwirrte.
„Auch wird sich erweisen“, sagte er knapp. „Aberdem ist das erledigt. Es sei denn, Sie trauen mir nicht.“

„Der Graag“, sagte sie nur und gab ihm mit einem warmen Druck ihre Rechte, „Ist es diesmal um Verzeihung bitten?“

„Nein, mir nur glauben, daß ich augenblicklich kein anderes Ziel habe, als Sie und Ihren Vater vor allem Bösen zu bewahren.“

„Danke!“, sagte sie einfach. „Ich bin sehr froh darüber.“

„Ich auch“, stimmte ihr Vater herzlich bei. „Nun müssen wir also die Augen gebrüg offenhaken.“

„Wir müssen auf alles achten, Herr Professor. Auf die Lebensmittel, die eingefahrt werden, auf die Gorte, daß sie mit diesem geheimnisvollen Pant nicht wieder zusammenkommt, auf das Saus, das niemand einbringt.“ (Fortsetzung folgt)

DER WEG zurück

Roman von Paul Bruse

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Langsam ritt Tim zurück, schaute sich nach allen Seiten um und kam an den Wald heran. Kurz den Weg nach Herrensee fürzte. Hier mußte Dithenrich vorbeikommen. – Oder er war mit einem anderen Gedanken von seinem Gut geritten. – Diesen Gedanken schüttelte Tim sofort ab. Dithenrich legte nicht die Hand an sich selbst.

„Dithenrich!“
Dithenrich trachte daher, nicht wie sonst, tief beugte er den wirren Kopf über die Mähne seines Pferdes.

„Dahl!“ rief Tim ihm entgegen.
Dithenrich ritz sich hoch und harpte Tim an.

„Du?“
„Steig ab! – Ich muß mit dir sprechen!“ befehl Tim und griff nach dem Zügel. Gehorham lag Dithenrich ab.

„Was willst du?“
„Tim ließ den Zügel aus der Hand. Mit raschem Griff packte er Dithenrich vor die Brust und langte mit der linken in die Jocktasche, fand die Waffe und hielt sie fest in der Hand.“

„Tim erst überwand Dithenrich seinen Schrecken.“
„Dumb, du!“ schrie er auf und fürzte sich auf Tim, der ruhig die Waffe einsteckte.

„Dithenrich, wollest du zum Mörder werden?“
„Bemerkter Dumb!“

„Tim ließ sich Dieb traf Tim. Im gleichen Augenblick über unklammer Tim mit dem Arnen den Kameraden, hob ihn auf und drückte ihn auf den Wall in die Brombeerhecke.“

„Aren dich, daß ich dich hier abring.“
„Du wollest Maria und deinen Jungen ins tiefste Unklarheit fohren. Genügt dir noch nicht, daß du Gut und Hof zum Bankrott gebracht hast? – Soll es von deinem Jungen abhängen, er ist der Sohn eines Mörders?“ schalt Tim mit harter Stimme.

„Dithenrich ruppelte sich auf. Mit glanzvollen Augen harpte er Tim an.
„Dithenrich!“ – Mein Kamerad!“

„Du lieh Dithenrich die Arme sinken, schüttelte den Kopf und sprach unverkännliche Worte.“

„Nimm dich zusammen! – Du mußt härte als dein Söldat, daß es dich nicht gerührt.“

„Geh!“ – Laß mich! – Es ist doch alles aus!“
Dumpte Dual sprang ihm entgegen.

„Kaltes Blut, Kamerad! – Wir beide haben diese Stunden erlebt – denke an Verdun!“

„Laß mich!“
„Soll ich mit nach Herrensee!“

„Nein!“ Laß mich!
Dithenrich ging an Tim vorbei, stieg in den Sattel und ritt davon.

Tim überlegte, ob er mit seinem Kameraden nach Herrensee reiten sollte. Nein, die Stunde war noch nicht gekommen.

„Ein Dithenrich auf seinen Hof ritt, lauter neue Strohbockst auf ihn. Ein dunkles Auto hielt vor der Rampe, und vor der Postenleube neben dem neuen Stall hangen vier Herren, die den schwarzen Händen bewundern, der wiederum seine Hände merzte.“

„Verdammt! – Wie die Wagseler fallen die Kerle gleich ein!“ brummte Dithenrich und überag ein Pferd dem Reitbrüchigen Töhm.

„Ein prachtvolles Tier, Herr von Tressell“, begann gleich der ältere, stark rundliche Herr. „Schade, daß es nicht zu ähmen ist. Da könnte mal was draus werden.“

„Das war der Hühnerbesitzer Wehde, um der jüngere Herr, der im hellen Sommeranzug eine tabellöse Figur machte, war sein Sohn.“

„Wer sagt das?“ fragte Dithenrich.
„Na, der Anecht hat uns so allerlei Ründen erzählt.“

„Das Tier wird schön, meine Herren. Darauf können Sie sich verlassen.“
„Natürlich wird es schön!“ lachte der alte Müller behaglich. „Sie als ehemaliger Hauptmann. – Aber ich weiß aus meiner Erinnerung, daß es doch Henste gibt, die sich gegen jeden Druck wehren. Die zuletzt dieses Blut in den Adern haben.“

Dabei klopfte er Dithenrich auf die Schulter.
„Wir hätten gern mal einiges mit Ihnen besprochen, Herr von Tressell“, fuhr er behaglich fort. Billige Freundlichkeit rundete die fetteste Gesicht noch mehr.
„Bitte!“
Dithenrich hat die Herren, mit ins Saus zu kommen.
„Wir möchten Auskunft haben über –“

Abschieds-symphonie

Erzählung von Hans Bethge

Der alt Fritz Oberhaus saß in seinem Wiener Stadtpalais am Fenster, er hatte den Arm auf das weiße Fensterrüst gestützt und blinnte mit sorgenvollen Augen zum Himmel hinan, wo dunkle, regenähnliche Wolken durchsichtige Schleier zogen. Da er dachte an die Verfallenen seiner Seele — es lag barock, aufgewirrt und düster darin aus. Er hatte Hand, den langjährigen Zeiter seines Hausorgelers, zu sich gebeten. Wie sollte er dem Meister das sagen, was ihm zu sagen gekommen war, dies Erbengeld, Unabänderliche?

Ein Diener klopfte an, öffnete die Tür und meldete: „Herr Kapellmeister Daub.“ „Ich bitte“, sagte der Fritz und erhob sich. Daub trat herein in grauem Seidenrock mit tabellarisch weitem Jabot und begrüßte den Fritz. „Sie rufen mich zu ungenübter Stunde, Durchlaucht“, sagte er. „Ja, weil ich um etwas Besonderes handle“, entgegnete der Fritz und ließ dem Kapellmeister einen Armstulz hin, um sich dann selber mit matter Bewegung wieder am Fenster niederzulassen.

„Ich habe Ihnen nichts Angenehmes vorzutragen — leider“, begann der Fritz seine abgründige Rede, „es fällt mir schwer, die Worte zu finden, die das Bittere, das ich Ihnen mitteilen muß.“ „Durchlaucht, was gibt's denn?“ fragte Daub erschrocken.

„Eigentlich das Schlimmste, was es geben kann“, erwiderte der Alte am Fenster, „ich bin gezwungen, mein Hausorchester aufzulösen, dem Sie nur fast Jahrzehnte ein vortreffliches Futter gab.“

Daub traf es wie Donnerföhn. „Die Kapelle soll nicht mehr sein?“ fragte er verwundert, „um Himmelswillen, warum denn nicht, Durchlaucht?“

„Weil ich sie mir nicht mehr leisten kann, mein lieber Freund. Ich habe schwere wirtschaftliche Schwierigkeiten, es ist ein solcher Teufelskreislauf aus sich selbst, daß ich die große Mehrheit von meiner alten, mir lieb gewordenen Lebensführung machen muß. Viele unheilvoll veränderten Verhältnisse zwingen mich dazu, mein geliebtes Hausorchester aufzulösen. Es ist unter Ihrer Führung die beste Kapelle von ganz Wien geworden, vielleicht von ganz Europa, und mein Herz hängt daran. Ich habe geglaubt und geredet — umsonst, es geht nicht länger. Ich muß von Ihnen alles Abschied nehmen.“

Daub atmete tief. „Das hätte ich freilich nicht erwartet“, sagte er erschrocken.

„Ja“, begann der Fritz wieder, „heute vor einem Monat hätte ich es selber nicht geglaubt. Heute heißt es, den harten Tatsachen muß ich nunlich schenken. In einem Monat müssen wir uns trennen. Um Sie nicht zu langweilen, Herr Daub, man wird sich um Sie treffen. Aber die Mühsal.“

„Ich werde mich um jeden einzelnen bemühen“, versicherte Daub einbringlich, „ich glaube, ich darf sagen, daß ich jeden zu einem kleinen Meister auf seinem Instrumente erziehen werde. Ich bin überzeugt, auch Sie werden sich für Sie verwenden, wenn Sie wollen.“

„Das ist selbstverständlich. Nehmen Sie in allen Schiedsgerichten auf mich. Sie wissen, ich habe weitreichende Verbindungen. In vierzehn Tagen geben wir ein Abschiedskonzert. Ob, mir ahnt, es wird der schmerzhafteste Abend meines Lebens werden. Dennoch, auch das muß ertragen sein.“

Er erhob sich. Die beiden Männer reichten sich ernst die Hand, und Daub küßte die Stirne. Er grüßte die breite Treppe hinab, wo Bedienten auf den Gassen kam, lief in flackerndem Regen, er spürte es nicht. Wie denn, das Ende des Orchesters im Palais Oberhaus? Das Ende seines Orchesters? Zu Haus trat er voll Ehrwürde in sein Zimmer. Er ließ sich am Fenster, so in den Garten, wo sich der Kronen der Bäume in Sturmwind neigten, lief die Hände auf dem Rücken, gleich einem Tier im Käfig verzweifelt auf und nieder, dann setzte er sich hadernden Auges an das Spinett, schlug Akkorde an, versank in die Forme, griff nach dem Notenpapier und lächelte, während der Regen gegen die Fenster peitschte und der Wind mit unvollkommener Melodie durch die abgezogenen Röhren fuhr. Er schrieb seine Abschiedsmusik.

Der Oberhaus rief Konzertsaal mit seinen überaus schön klingenden Instrumenten erstklassig am Abend der Einladung in flutendem Orchesterglanz. Niemand hatte abgesehen, die kamen alle zu dieser Abschiedsfeier, die Schwabenberg- und Dichtenthiere, die alte Fürstin Kinski, treue Beschützerin aller schönen Künste, die Frau de Gontenlozes und von der Müllner, Frau Metastasio und Mozart — das ganze gesellschaftliche und künstlerische Wien.

Der Fritz begrüßte seine Gäste lächelnd und aufrecht, als wäre nichts Besonderes geschehen. Man plauderte eine Weile wie immer, dann setzte man sich, Daub trat an das Pult, nervöse Gesten und das Konzert begann. Die Kapelle spielte hervorragend: man fühlte, jeder Spieler sollte das letzte aus sich heraus, man wollte noch einmal zeigen, wider glasvollen Leistung man fähig war.

Die Pause kam, und nun plauderte man aller abgerund, in sehr gedehnter Stimmung, im vollen Bewußtsein des Unheilvollen, das man verlieren sollte. Kein Sädeln mehr in den Gesägern der selbst geliebten Menschen. Jeder wußte, Daub hatte eine Abschiedssymphonie komponiert, und als er nun langsam an das Pult trat und den

Tastatur ergriff, spürten alle die Erregung, die ihn beherrschte. Es war der schmerzhafteste Abschied, was er spielte. Abschied von den Freunden, Abschied vom Schönen, Abschied vom Glück. Diese alte Musik rührte an die Tiefen des Daseins, sie beirregte sich zum lautesten Ausdruck des Leidens, und hohe Erinnerungen an alles Schöne blühen ergreifend daraus hervor.

Da geschah etwas Sonderbares. Der Musiker, der die Noten bediente, legte seine Schläger hin, löschte das Licht aus und verließ mit behutsamen Schritten den Saal. Was sollte das heißen? War er unwillig über die Rindung, daß er vorzeitig hinausging? Noch hauchte man, da packten die Bläser ihre Instrumente ein, löschten die Lichter und gingen. Verwirrte Unruhe lief durch den Saal. Jetzt hellten die Wände ihre Instrumente beleuchtet, löschten die Lichter und gingen. Mächtig merkte man die Abschiedsfeier, die einzelnen Bläser sollten vorgeführt werden — das Orchester wurde immer über, schließlich blieben nur noch die Celli und Weigen mit Seufzern, es war faum zu ertragen.

Unsere gute Betty

Eine Hühner-Geschichte von Judith von Gadow

Wie wir dazu kamen, wieder Hühner anzuführen, habe ich schon erzählt, aber nicht, wie es weiter ging. Es kam nämlich der Polarwinter, gleich nachdem der Daub Friede eingeholt war und sich seinem kleinen Harem hingibt und, man kann zu nächst sagen, behelligen zu Dingen empfohlen hatte. Wir hielten nun sehr viele Hühner und brachten tüchtig Ertrag auf dem Fußboden. Schließlich tat es uns leid, nicht selbst dort mobilen und so nett auf den Stangen hängen zu können. Unsere Hühner und ein Daub — wohl glücklicher Ausblick! Nur eins wollte uns nicht gefallen: Das große, hässliche Huhn Emma hatte wohl eine Anzahl Eier gelegt, die allerdings als Binderei klassifiziert wurden. Aber nach dem Erfrischen dieses Hühners, das auf Statt dessen nunmehr schlafend und kaum freudig aufstieß und das Huhn Emma bekam eine tiefe Aufrichtigkeit.

„Das sind ein Huhn!“ sagte ich entsetzt. „Achtung!“, erklärte der Hausherr, „die acht Eier sind hoch wichtig, ich muß es als Binderei wahren!“ Aber nach einiger Zeit ist Emma ein feines Godel, es ist kein Zweifel, nur greift er nicht in Eierlegende Rechte ein. Schließlich ist der Verlust auch nicht zu vermeiden, das Huhn wird gefressen und — besonders die anderen Hühner. Merkwürdig hohe Beine bekommen sie. Auch müssen diese beiden Großmütter mit Schweißperlen gebot haben, was eigentlich bei Hühnern nicht üblich ist. Kurzum, sie bekommen — sozusagen über Nacht — beide schön geschwungene Eitelchen.

„Das werden auch Dämme, da können wir lange warten, bis die Eier legen, die legen nicht einmal Binderei!“ sagte ich. Das sei eine Freundschaftsangelegenheit, wie er erklärte. Inzwischen sind 80 Grad kühl nachts, den ganzen Tag laufen wir mit warmem Trankwasser und warmem Futter. Die zwei „Achtchen“ freffen so, daß wir uns täglich tummeln müssen. Aber nachdem, wenn sie alle legen, wird das vergessen und es wird.

Das geht eine Weile so hin. Bei fröhlichem Frost und strahlender Sonne paiziert die Eier auf dem Hühnerhof, und wir betrachten sie in frohen Zukunftsgedanken. Da stellen sich die beiden „Achtchen“ in Postur, fräuben die Halsfedern und schreien uns an voller Brust. „Das ist doch das Zeug!“

Die Celli hörten auf, löschten die Lichter und gingen. Die Bläser verließen den Saal endlich nur noch die erste Violine da und schlüpfte allein ihren Abschiedsschmerz in den Saal, bis auch ihre Seele verabschiedet und verging.

Nun nur noch Daub! Er löschte bedächtig das Licht seines Stuhles, legte abgerund den Tastatur hin und verzweigte sich tief. Erst wagte keine Hand sich zu rühren. Dann aber, nach kurzer, bewegungsloser Stille, tauchte plötzlich ein Beifall auf, wie ihn dieser Saal noch nicht gehört hatte. Fritz Oberhaus erhob sich, trat zu seinem Kapellmeister und umarmte ihn. „Ihr seid alle“, sagte er ergriffen, „Sie und meine ganze Kapelle!“ Er werde die Mittel zu finden wissen.

Daub führte zur Tür und rief hinaus: „Achtchen, wir bleiben alle! Kommts herbei!“

Die Musiker strömten in den Saal, mit glücklichen Mienen, und nahmen ihre gewohnten Plätze ein. Daub sprach flüsternd einige Worte zu ihnen, ihnen wurden auf die Pulte gelegt, und dann begann sich eines der besterlehten und fröhlichsten Menette von Mozart durch den Raum, es war wie lachendes Sonnenlicht, und die dunklen Wolken waren schnell verjagt, die an diesem Abend so unheilvoll über dem Konzertsaal gelagert hatten.

„Achtchen, wir bleiben alle!“ sagte er entsetzt. „Achtung!“, erklärte der Hausherr, „die acht Eier sind hoch wichtig, ich muß es als Binderei wahren!“ Aber nach einiger Zeit ist Emma ein feines Godel, es ist kein Zweifel, nur greift er nicht in Eierlegende Rechte ein. Schließlich ist der Verlust auch nicht zu vermeiden, das Huhn wird gefressen und — besonders die anderen Hühner. Merkwürdig hohe Beine bekommen sie. Auch müssen diese beiden Großmütter mit Schweißperlen gebot haben, was eigentlich bei Hühnern nicht üblich ist. Kurzum, sie bekommen — sozusagen über Nacht — beide schön geschwungene Eitelchen.

„Das werden auch Dämme, da können wir lange warten, bis die Eier legen, die legen nicht einmal Binderei!“ sagte ich. Das sei eine Freundschaftsangelegenheit, wie er erklärte. Inzwischen sind 80 Grad kühl nachts, den ganzen Tag laufen wir mit warmem Trankwasser und warmem Futter. Die zwei „Achtchen“ freffen so, daß wir uns täglich tummeln müssen. Aber nachdem, wenn sie alle legen, wird das vergessen und es wird.

Das geht eine Weile so hin. Bei fröhlichem Frost und strahlender Sonne paiziert die Eier auf dem Hühnerhof, und wir betrachten sie in frohen Zukunftsgedanken. Da stellen sich die beiden „Achtchen“ in Postur, fräuben die Halsfedern und schreien uns an voller Brust. „Das ist doch das Zeug!“

Geiger im Etappenkino

Erinnerung von Luis Trenker

Meine erste künstlerische und aktive Beteiligung zur Filmpunk fand ich als Leutnant und Bergführeroffizier im Etappenkino der Prehlerater Bezirksdivision in Brach.

Ich war für kurze Zeit Ortskommandant worden, um den alpinen Referenten zu vertreten, und hatte mich schon recht gut eingelebt in dem liebsten freundlichen alten Etappenkino, von dem ich nicht nur den Bergführer, sondern auch die Fächer bald kennengelernt hatte.

Abends nach dem Dienst sahen wir gern in der Bretterbude, auf der zu lesen stand: R. u. R. Etappenkino. Volle Spannung verfolgten wir die erschütternden Abenteuererzählungen junger Männer und die humoren kluge heroischer Väter, die heftigen Tränenausbrüche betrogener Jungfrauen und die tollen Heißjagden fähiger Volkshelden. Wir haben große und kleine Filme, wir haben alles, was uns das Kriegserfahrenerlebnis schenkte, wir scherten uns den Zuseher um Photographie, Regie, Darsteller, Aufbau und Ablauf der Szenen, Drehbücher und Manuskripte. Wir verstanden gar nichts und kritisierten weder Darsteller noch Darsteller. Wir genossen die Gesehnisse auf der Leinwand wie hungrige junge Hunde

Vielleicht

Was habt ihr nur, „vielleicht“ gemacht? Es heißt keinen Sinn zu verlieren, Er kommt ja, weiß Gott, auf den Kopf zu stehen, Wie ihr ihn jetzt in Mode gebracht.

Zum Beispiel: „Das war vielleicht eine Tat!“ Ihr meint's der Sache zum höchsten Preise, „Vielleicht“, das heißt aber: möglicherweise und taugt nicht zum härtesten Bewunderungsgrad.

Kommt bloß mit nicht mit „Bedeutungs-mandlung“, Wenn ihr der Almen alles Gut Ums Denkfähigkeit verflücht und pernt! Es ist nicht anders als Sprachverfälschung, Atz vom Rhyt.

im „Adorabator“ Nr. 18 vom 14. 4. 1940.

Nein, wir begreifen: sie hilft uns auf die beste Weise, sie will uns ein ganzes Netz voll ausbreiten. Kann ich das Gelege bestimmen, da sie ist ein einziger Scheitern in dem Dämmernd und gerät in einen fonderbaren Trance-Zustand. Wird sie — einmal täglich — hinausgeführt, so taumelt sie und bleibt zunächst, wie ein Porzellanter, sitzen im Sturz. Dann beginnt sie ein ganzes Kriechen und dann rasch wieder hin zu den Gärten, die sie nach rätselhaften Gesetzen hin und her schiebt. 21 Tage fliegt sie traummäßig auf dem Netz, da hängt es an, in den Eiern zu püppeln. Unruhig läuft die Gattin und schreit alle Federen noch wieder ab, bis sie ein bunzeliges Röhrenchen vorn heraus, ein voreiliges. (Sieht ein Dämmchen!) Eierhaken spreizen, es amtiert und püppelt. „Acht Acht“ sagt Betty und schreit, dann beginnt sie zu kriechen, sie kriecht, nun aufzuheben und hier und da ein angelegtes Ei vorsichtig zu lösen, zu sehen, wie darin der kleine Körper atmet und arbeitet in der schweren Anstrengung der Geburt. Betty überdrehen wir in einem Behälter und schreien unter dem ersten mächtigen Federbach der Mutter. Gut und mächtig mögen die großen Brutantennen sein — sie bleiben doch langweilig, diese Hunderte von lebend fabricierten Würstchen für fünfliche Eierzeugung! Hier ist etwas ganz anders. Betty ist das Sinnbild der Kindes-mühne dieses heiligen Lebens freibereinerzinnerung, das nichts ist, als Wärme und Licht und Güte. Wie alt wir auch werden mögen, das verstehen wir niemals und hören auch nie auf, uns danach zu bemühen. So flehen, so schäufeln so sein, wie alle zehn Stücklein in Mahime Betty's Schale.

DEM FÜHRER

Im Schicksalssturm der Völker wächst der Mann,
Der seinem Volk die Dresde bricht zum Licht.
Er trägt Verlangen nach der starken Stunde,
Die blanke Waffen führt und keinem Munde
Das überflüssige Wort vergeben kann.
Er lüdt die Tat. Die Tat nur hat Gewicht.

Und Grenzlandsehnsucht schäckt ihm das Gesicht.
Er weiß, hoch über allem Ränkespiel
Wird sich sein Volk als Führerwort erweisen:
Das weite Volk, geeint durch Blut und Eisen!
Träume verfluchen. Einzig nur die Pflicht
Des eignen Opferganges scheint ihm Ziel.

So dankt er Gott in fremdem Gesicht,
Daß ihm die Gnade wird, Soldat zu sein
In einer Stunde, da der Erdkreis zittert
Und deutscher Boden, schicksalüberwittert,
Den Führer zeugt, ein Herz, in Flammen kühl,
Ein Wille, planvoll, hart, kristallrein.
Erwin Guido Kolbenheyer

„Lang lebe der Führer!“

Reichsminister Dr. Goebbels drückte den Herzenswunsch aller Deutschen aus

Berlin, 19. April. Reichsminister Dr. Goebbels hat am Vorabend des Führer-Geburtstages im Rahmen einer Feierstunde feierlich Wunsch, dargeboten durch das Große Orchester des Deutschen Opernhauses unter Generalmusikdirektor Hotter, nach dem Dr. Goebbels die folgenden Hoffnungen der patriotischen Kriegesgenossen den Führer und das deutsche Volk zu sein zu treiben, lautstark geäußert hatte, ließ er seine Worte ausfließen in den Wunsch jedes Deutschen am heutigen 1. Geburtstag des Führers: „Lang lebe der Führer!“

Wie wenig fenne begenheimer der gegenwärtige britische Ministerpräsident das deutsche Volk, das er in einer leidenschaftlichen Stunde krampflos zum Kampf um seine Existenz herausgefordert habe, und wie werde dieses Volk ihm und die hinter ihm stehende kritische Mitverantwortung einmal enttäuscht!



Auf einer Messerschmitt Dieses Zeichen dürfte auch Mr. Chamberlain klar verständlich sein. Mit der schnellen Messerschmitt reitet der Tod auf der Sense, die Hand des Todes ist seinem wohlbekannten Regenschirm schon oft bedrohlich nahegekommen



In Flammen aufgegangen Eine vor dem Osler Flughafen abgeschossene englische Maschine geht in Flammen auf

Es wurden befördert . . .

Berlin, 19. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. April 1940 befördert:

1. Zum Oberst: zum General der Infanterie: den Generalleutnant Dr. Gurlitt; zum General der Kavallerie: den Generalleutnant Freih. Seliger von Schönpflug; zum General der Artillerie: den Generalleutnant Göttinger; zum Generalleutnant: den Generalmajor Solbrig, Dietz, Spang, Blümm, von Goltz; zum Generalmajor: den Oberstleutnant von Altried, von Wacker, Dittmar, Friedrich, Wolfenbüttel, Raumann, Wolfenbüttel; zum Generalleutnant: die Obersten Dr. Koller, Dr. Günther (Graf), Arnold (Wittgen), Freiherr von Helffenstein, Zorn, Gebhardt, Gier, Gieseler, von Zena, von Helber, von Gollwitz, von Dreifaltig (Reichlin), Graf von Sponand, Balthow, Götting, Philipp (Graf), Richter (Graf), von Zedlitz, Rette, Schneider, Wittstorf, Bunting, Gnadig.

Wie schon stets, wolle Chamberlain auch jetzt mit seinem Antritt gegen die Verbundenheit zwischen dem Führer und der Nation dem deutschen Volk die schärfste und schneidendste Waffe seiner nationalen Leidenschaft aus der Hand schlagen. Aber mit seiner Aufforderung, daß wir uns vom Führer trennen sollten, habe er an die empfindlichste Stelle der deutschen Volksehrlichkeit gerührt. „Gott sei mit uns“, hat Dr. Goebbels fort, „ein gläubiges und vertrauensvolles Kind ermahnen, seine Eltern in schwerer Gefahr im Stich zu lassen.“

Es gibt nichts, was die Deutschen unter Scheitern der Liebe, im Gehoriam und im Vertrauen zum Führer. Und wir sind uns auch alle klar darüber, daß das der Führer Panzer ist, der die deutsche Nation in ihrem Schicksalstakt umgibt.

Es ist das erste Mal in unserer deutschen Geschichte, daß der politische Antifit unseres Volkes in einer führenden Persönlichkeit seinen Ausdruck und seine letzte Erfüllung findet.

Darum ist dieses Verbundheitsgesetz mit dem Führer bei uns allen auch so tief verwurzelt, und gerade darum besteht dieses Verbundheitsverhältnis zwischen Führer und Volk bei uns besonders in großen und ernsten Zeiten eine so feste Intimität, daß es für die sogenannten demokratischen Völker meistens gänzlich unverständlich bleibt.

Der moderne Preis werde nicht nur auf militärischem Gebiet geföhrt, gerade London lüchle ihm im besonderen Maße zu einem Kampf um die Volkseele zu machen. Aber die Erziehungsbildung des Führers habe das deutsche Volk für alle Zukunft neuen Verbindungen bereit gemacht, deren es nun einmal, am 9. November 1918, unterliegen konnte. Die ganze von London gegen das Reich losgelassene Säuerstoffpralle heute wirksamen auf Deutschland an.

„Wir wollen wir vertrauen und gehoriam folgen!“, so sagen heute die deutschen Menschen. Und diese Ehrlichkeit gibt uns als Volk um Nation jene ungeheure Kraft, die das Ausland als das deutsche Wunder bezeichnet und wohl auch empfindet. Morgen begehen wir nun den 51. Geburtstag des Mannes, der dieses Wunder vollbrachte; nicht in lauten und rauschenden Feiern, sondern als Volk in Kampf und Arbeit. Und ein Wunsch bewegt dabei die ganze Nation, die an der Front und die in der Heimat, die deutschen Soldaten in Norwegen und Dänemark, die Männer unserer Heere und Kriegesfliegende, die Soldaten im vorderen Bereich an der Wehrfront, die Divisionen in den Bunkern und in den rückwärtig gelegenen Stellungen, die todsmutigen Flieger hoch oben in den Wäldern, die Bauern, die den Acker pflegen, die Arbeiter an den brandenden Maschinen, die Schiffen und vor allem die Millionen deutscher Mütter mit ihren Kindern:

Das ganze Volk wünscht an diesem Tage: Lang lebe der Führer!

Er führe uns wie bisher, wenn auch durch ernste und schwere Zeiten, zum glänzenden deutschen Ziel, und nicht dabei, was er uns ist immerdar: unser Führer!

„Italien wird seine Karte ausspielen“

Die „Relazioni Internazionali“ zur europäischen Lage und Englands Vorden

Mailand, 20. April. „Relazioni Internazionali“, das Organ des Instituts für das Studium der internationalen Politik, behandelt wieder das Problem der nördlichen Staaten. Die wichtigste Initiative des deutschen Generalstabes sei unbestritten zum Erfolg geführt worden. Die Weltmächte hätten erleben müssen, daß ihrem Prestige ein äußerst schwerer Schlag verjert worden sei. Nicht Deutschland habe einen „strategischen Fehler“ begangen, sondern das England fühle sich bedroht. England erkenne, daß es im Norden Europas bis zum Mecklenburger Stützpunkt alle Anstrengungen machen würde, um in Norwegen, Schweden, Dänemark zu errichten, ohne daß dabei eine entscheidende Verfestigung in der Lage bringen würde, die Deutschland in Skandinavien geschehen habe.

England erhöht die Bahntarife

Großbritannien hat die Eisenbahntarife um 10 Prozent erhöht. Das Blatt der Arbeiterzeitung stellt dazu fest, daß die von ihr Mahnungen gewisse Einzelplanen, die von ihr vorher wählten, durch Völkerveränder „eine Menge Geld verdient“ haben.

Die USA-Flottenaufrüstung

Washington, 19. April. Der US-Senat nahm die Haushaltsvorlage des Marineministeriums für das beginnende Rechnungsjahr an. Für Flottenbauzwecke sind 1,2 Milliarden Dollar bewilligt, das sind 48,4 Millionen Dollar mehr, als der Kongress für das laufende Rechnungsjahr bewilligt hat, jedoch 123,5 Millionen Dollar weniger, als Roosevelt anforderte.

60 Kinder mußten ins Krankenhaus

Unglaubliche Kindermisshandlungen in einem französischen Flüchtlingsheim

Brüssel, 20. April. In Lizeuz in Frankreich begann ein Prozeß gegen die Leiter eines Flüchtlingslagers für Kinder. Das Lager, das für 180 Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren eingerichtet war, beherbergte über 300 Kinder, die wie die Tiere zusammengepackt unter den unangenehmsten Bedingungen lebten. Die Lagerleiter, die es nur darauf abgesehen hatten, persönlichen Nutzen aus den finanziellen Anwendungen zu ziehen, kimmerten sich überhaupt nicht um die Kinder, die von dem aufsehenden Personal schlimmer als Straflinge behandelt wurden. Für das geringste Vergehen gegen die vorgeschriebene Ordnung folgte es Schläge. Als die Be-

hörden sich endlich zum Eingreifen entschloßen, mußten 60 Kinder in Krankenhäuser überführt werden. Die im Prozeß angeklagte Behandlung der Kinder hat eine ungeheure Empörung in der Bevölkerung ausgelöst.

Vier Ohreigen für M. Reynaud

Mailand, 20. April. Eine sehr fröhliche Aufnahme erteilt das „Regime Fascista“ dem französischen Ministerpräsidenten M. Reynaud. Herr Reynaud, französischer Ministerpräsident auf Wunsch der Engländer und des Hauses Reichstag, habe in seiner Rede am 17. April derart schamlose Äußerungen ausgesprochen, die nicht unbedenklich bleiben dürften. Es seien also folgende Feststellungen zu machen:

1. Reynauds Behauptung, Deutschland habe 20 bis 30 v. D. seiner Flotte bei der Landung in Norwegen verloren, sei unrichtig.
2. Die Wehrmacht seien nicht in Narvik, noch seien sie jemals dort gewesen.
3. Alle Marinekräfte der Welt hätten über den Bluff der britischen Admiralität mit der letzten Willenklärung in der Dänische nur gelacht.
4. Deutschland habe sich in Norwegen fest niedergelassen und genieße dort die Sympathie des größten Teiles der Bevölkerung.

Man verleihe, daß ein Regierungschef im Krieg verliere, die des deutschen Volkes auf der Höhe zu halten. Aber man dürfe nicht zulassen, daß vor einer Versammlung von Personen, die ernst genommen werden wollten, derart schamlose Äußerungen, wie jene des Herrn Reynaud, aufgeführt werden könnten.

Deutsche Flotz sichern den Hafen von Oslo

Norwegische Soldaten (mit Mütze) sind als Zuschauer dabei



Deutsche Flotz sichern den Hafen von Oslo Norwegische Soldaten (mit Mütze) sind als Zuschauer dabei

Admiral von Müller †

Der letzte Chef des kaiserlichen Marinekabinetts

DNB, Berlin, 19. April. Am 18. April 1940 verstarb in Sangerberg an der Spree im hohen Alter von 86 Jahren der letzte Chef des Marinekabinetts Kaiser Wilhelm II., Admiral a. D. von Müller, der dieses Amt länger als ein Jahrzehnt bekleidet hat.

Georg Alexander Müller, geboren am 24. März 1854 in Chemnitz, trat am 31. Mai 1871 als Kadett in die letzte Marine- und am 1. April 1906 die Leitung dieses Kabinetts übernahm, hatte er eine Reihe bevorzugter Kommandos durchlaufen. Von 1906 bis 1908 war er persönlicher Adjutant des Admirals Prinz Reich von Straßburg. 1909 erhielt er den erblichen Adel. Als Kabinettschef war er zugleich Generaladjutant des Kaisers. Er war Vater der Erbin von Müller, nach seiner Amtsführung als Kabinettschef während des Weltkrieges hat die Kritik vielfach ungünstig beurteilt, ob dabei den tatsächlichen Verhältnissen gerecht zu werden. Die vielfachen „Zwischenfälle“, die bis damals in die Führung des Krieges teilten, die Meinungsverschiedenheiten, die dabei nicht ausbleiben konnten, brachten es mit sich, daß der Kabinettschef, der sich stets im Gefolge des Kaisers befand, von diesem häufig zum Ausgleich der Gegensätze als Ratgeber für Fragen in Anspruch genommen wurde, die außerhalb seines Bereiches lagen. Obwohl er die feine Stellung eine Bedeutung für die Regierungsführung, die organisatorisch nicht vorgehen kann, Admiral von Müller hat diese Auswertung seiner Stellung nicht in Anspruch genommen. Einfluß auf die Kriegsführung tatsächlich so groß gewesen, wie in der Öffentlichkeit angenommen worden ist. Er hat in der schwierigen Stellung, in der er sich befand, nach seinen Fähigkeiten und Kenntnissen, dem Kaiser sein schweres Amt zu erleichtern und ihm dabei trotz aller Anfeindungen seiner Lebenszeitung und Aufstellung sein gegeben.

in der nicht einen ein abet. Die, und er der ummung und, ne um er eine und interess. niedert ihnen sich in. variat. Geht in seinen „See“ Ziere.

